Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich. Adolf Fischer und J. Friedrichs. Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Dienstag den 27. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 96 (1. Blatt)**

Der deutsch-russische Vertrag.

Widerspruchsvolle Kritik in der deutschen, französischen und englischen Presse.

WTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) Der von Dr. Stresemann und Krestinski unterzeichnete deutsch-russische Vertrag besteht aus folgenden vier Artikeln:

1. Die Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken bleibt der Vertrag von Rapallo. Die deutsche Regierung und die Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken werden in freundschaftlicher Fühlung miteinander bleiben, um über alle ihre beiden Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 2: Sollte einer der vertragschließenden Teile trotz friedlichen Verhaltens von einer dritten Macht oder von mehreren dritten Mächten angegriffen werden, so wird der andere vertragschließende Teil während der ganzen Dauer des Konflikts Neutralität beobachten.

Artikel 3: Sollte aus Anlaß eines Konfliktes der in Artikel 2 erwähnten Art oder auch zu einer Zeit, in der sich keiner der vertragschließenden Teile in kriegerischen Verwicklungen befindet, zwischen dritten Mächten eine Koalition zu dem Zwecke geschlossen werden, gegen einen der vertragschließenden Teile einen wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott zu verhängen, so wird sich der andere vertragschließende Teil einer solchen Koalition nicht anschließen.

Nach Artikel 4 tritt der Vertrag mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die beiden vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die weitere Gestaltung ihrer politischen Beziehungen verständigen.

Dem Vertrag ist der Notenwechsel zwischen Dr. Stresemann und Krestinski beigefügt, in dem beiderseits betont wird, daß der Vertrag wesentlich zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen werde und es die beiden Regierungen für zweckmäßig halten, alsbald in Erörterungen über den Abschluß eines allgemeinen Vertrages zur friedlichen Lösung der zwischen beiden Teilen etwa entstehenden Konflikte einzutreten, wobei insbesondere die Möglichkeiten des schiedsgerichtlichen Verfahrens und des Vergleichverfahrens berücksichtigt werden sollen. Hinsichtlich der grundsätzlichen Fragen, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängen, nimmt die Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken von den Erklärungen ab, die in den Ziffern 2 und 3 ihrer Note enthalten sind. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund kein Hindernis für die freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Ländern bilden kann. Sollten, was die deutsche Regierung nicht annimmt, im Rahmen des Völkerbundes irgendwann etwa Bestrebungen hervortreten, die im Widerspruch mit jener grundlegenden Friedensidee einseitig gegen die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gerichtet wären, so würde Deutschland derartigen Bestrebungen mit allem Nachdruck entgegenwirken. Nach den Artikeln 16 und 17 der Völkerbundssatzung käme ein Sanktionsverfahren gegen die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, abgesehen von weiteren Voraussetzungen, nur dann in Betracht, wenn die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken einen Angriffskrieg gegen einen dritten Staat eröffnete. Dabei ist zu berücksichtigen, daß über die Frage, ob die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken bei einem bewaffneten Konflikt mit einem dritten Staat der Angreifer ist, mit bindender Wirkung für Deutschland nur mit dessen eigener Zustimmung entschieden werden könnte und das somit eine in dieser Hinsicht etwa von anderen Mächten gegen die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken erhobene, nach deutscher Ansicht nicht berechtigte Beschuldigung Deutschland nicht zwingen könne, an irgendwelchen auf Grund des Artikels 16 eingeleiteten Maßnahmen teilzunehmen.

*

Sämtliche Fraktionen für Annahme des Vertrages.

MTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages sprachen sich sämtliche Fraktionen für die Annahme des deutsch-russischen Vertrages aus. Da die Ratifikationsurkunden des Vertrages in Berlin ausgetauscht werden sollen, wird wohl, wie die Blätter bemerken, der Vertrag in der Geschichte unter dem Namen „Berliner Vertrag" fortleben. Ob das Vertragsdokument nach der einstimmigen Annahme im Ausschuß auch dem Plenum des Reichstages zur Annahme vorgelegt werden wird, ist noch eine offene Frage. Bejahendenfalls würde das Reichsparlament eine Einheitsfront der Parteien zeigen, wie bisher noch bei keiner Regierungsvorlage. Auch in keinem der Berliner Blätter, von der Deutschen Zeitung bis zur Roten Fahne, findet sich eine Ablehnung des Vertrages, wenn auch die deutschnationalen Zeitungen ihre Billigung mit der Einschränkung versehen, daß der Vertrag ein Festhalten an der von ihnen bekämpften Locarno- und Völkerbundspolitik bedeutet.

*

Das Echo in der Berliner Presse.

MTB. **Berlin**, 27. April. (Telegramm.) In seinem Kommentar zum Vertrag von Berlin schreibt der deutschnationale Tag, ob sich der Vertrag im gegebenen Falle als hieb- oder stichfest erweisen werde, müsse die Zukunft lehren. Vielleicht wirke er als Regulator unserer Außenpolitik und als Gegengift gegen die schleichende Locarno-Krankheit. Dann werde sein Abschluß auf lange Sicht betrachtet, zweifellos als Aktivum zu buchen sein, so sehr sich auch der Vertrag machtpolitisch auf Illusionen begründen möge. — Die Deutsche Zeitung bemängelt die Dürftigkeit und Ungenauigkeit der Abmachungen. Der Vertrag sei nicht Fisch noch Fleisch. Die Berufung auf die Erklärung zu Artikel 16 sei gänzlich wertlos, denn diese Erklärung sei allzu auslegefähig. — Der Berliner Lokalanzeiger erklärt, der Wert des Paktes dürfe nicht überschätzt werden. Es seien aber auch selbstverständlich keine Einwendungen gegen den Abschluß vorhanden. Auch ein rein demonstrativer Staatsakt könne durchaus seinen Wert haben. Dann bemängelt das Blatt, daß der Vertrag wieder von der Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund ausgeht. — In dem Kommentar der Deutschen Tageszeitung heißt es u. a., jeder Schritt sei zu begrüßen, der dazu diene, die deutsche Handlungsfreiheit wieder herzustellen. Der vorliegende Vertrag habe den Wünschen der deutschen Rechten nicht in vollem Maße Rechnung getragen. Rußland werde sicherlich den größeren Nutzen von dem Vertrage haben. Freilich sei durch den Vertrag in der allgemeinen Richtung der deutschen Außenpolitik nichts geändert. Immerhin liege aber in dem Vertrag eine Warnung an diejenigen Staatsmänner, die Deutschland in ihren Zusicherungen auch weiterhin als rechtloses Objekt ihrer Machtgelüste ansehen. — Nach der Germania enthalten die Vereinbarungen nichts, was als eine Schwenkung der deutschen Politik bezw. als ein Vorstoß gegen die mit anderen Mächten eingegangenen Verpflichtungen aufgefaßt werden könnte. Die deutsche Politik sei konsequent geblieben. Deutschlands geographische Lage verpflichte es zu einer Politik des Ausgleichs zwischen Osten und Westen. — Die Tägliche Rundschau kommentiert den Abschluß des Vertrages dahin, daß der Vertrag eine Brücke friedfertiger Entwicklung und gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen dem Westen und dem Osten sein werde.

*

Die französische Presse ist unzufrieden.

WTB. **Paris**, 26. April. (Telegramm.) Zum deutsch-russischen Vertrag schreibt das Journal: Man wird vielleicht sagen, daß der dem Vertrag von Locarno angeschlossene Brief zur Interpretierung von Artikel 6 des Völkerbundsstatuts Deutschland nur Verpflichtungen auferlege, die vereinbar sind mit seiner militärischen und geographischen Lage. Dieser bedauerlicherweise nicht präzise Text kann in einem gewissen Maß so ausgelegt werden, als ob er Deutschland gestatte, sich hinter seine theoretische Entwaffnung zurückzuziehen, um sich nicht an militärischen Operationen zu beteiligen. Die weitestgehende Interpretation kann aber nicht erklären, daß Deutschland davon entbunden sei, an wirtschaftlichen Repressalien teilzunehmen. Wäre es anders, dann müßte man zulassen, daß Deutschland alle Rechte der Mitglieder des Völkerbundes hätte ohne irgend eine Verpflichtung. Der Vertrag von Berlin wird also unvereinbar mit dem Völkerbundsstatut sein. Der Widerspruch erscheine noch deutlicher, wenn man in Betracht ziehe, daß sein Artikel 3 Deutschland verpflichtet, mit den Sowjets alle Informationen politischer und wirtschaftlicher Art auszutauschen. Diese seltsame Formel besage nichts, wenn sie nicht bedeute, daß Deutschland sich in Genf nicht als Mitglied des Völkerbundes, sondern als Wortführer der Vertreter der Sowjets betrachte. — Der radikale Quotidien schreibt: Wenn der Vertrag Verpflichtungen enthält, die geeignet sind, Zweifel an der Aufrichtigkeit Deutschlands gegenüber der Politik von Locarno und dem Respekt der im Völkerbundsstatut niedergelegten Verpflichtungen aufkommen zu lassen, dann wird die europäische politische Lage sich wesentlich verschlechtern. — Das faschistische Organ Noveau Siècle schreibt, der russische Botschafter in Paris erkläre ohne zu lächeln, daß ein politischer Vertrag, der zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossen sei, in nichts Polen bedrohen könne. Auch Litwinoff habe eine ähnliche Sprache geführt. Nach ihm ist der Neutralitätsvertrag, der mit Deutschland abgeschlossen wurde, ebenso wie der türkisch-russische Vertrag als eine Konsolidierung der Friedensaussichten in der Welt zu betrachten. Nichts mehr und nichts weniger. Der Weltfriede garantiert von den Sowjets? Dieses Paradoxon ist doch ein wenig stark.

*

Die englische Presse.

WTB. **London**, 26. April. (Telegramm.) Die englische Presse beschäftigt sich mit dem deutsch-russischen Vertrag und führt die „unerwartet" rasche Unterzeichnung auf einen Wink Lord d'Abernons und auf die Sorge Rußlands zurück. Deutschland könne in letzter Stunde zögern [illegible] Wünschen nach Aenderung des Wortlauts nachgeben.

Eine Kundgebung der Eisenbahner.

MTB. **Trier**, 26. April. (Telegramm.) In einer großen Eisenbahnerkundgebung der Gewerkschaften deutscher Eisenbahner und der Gewerkschaft technischer Reichsbahnbeamter, die beide den Christlichen Gewerkschaften angehören, wurde die Forderung aufgestellt, eine andere Verteilung der Reparationslasten des deutschen Volkes vorzunehmen, da die deutsche Reichsbahn auf die Dauer den ihr auferlegte Verpflichtungen nicht nachkommen könne. Eine Aenderung des Eisenbahngesetzes, namentlich des Eisenbahnpersonalgesetzes, sei notwendig. Der Einfluß und das Mitbestimmungsrecht der Reichsregierung und des Reichstages auf die Wirtschafts- und Personalpolitik der deutschen Reichsbahn müsse wieder stärker und von bestimmenden Ausschlag werden. Der Zentrumsabg. Groß-Stuttgart meinte, daß das Zentrum nicht mehr zugeben könne, daß eine weitere Zurückversetzung von Beamten in das Arbeitsverhältnis erfolge

Die Sorge der Landwirtschaft.

Aus dem preußischen Landtag.

Wp. **Berlin**, 25. April. (Telegramm.) Die Debatte über den Landwirtschaftsetat, einen der wichtigsten preußischen Haushalte, wurde heute mit großer Energie von allen Seiten des Hauses fortgeführt. Der sozialistische Abgeordnete Wittich aus Hessen und der kommunistische Abgeordnete Skjellerup standen mit ihrer Forderung nach sofortiger und grundsätzlicher Beseitigung der Agrarzölle allein. Für die Deutschnationalen sprach der Rittergutsbesitzer Milberg. Er verlangte Umstellung der steuerlichen Veranlagung der Landwirtschaft vom fiktiven Grundwert zum wahren Ertragswert des Bodens, Umwandlung der kurzfristigen teuren in billige langfristige Realkredite und ein Aufhören der Praxis der landwirtschaftlichen Zölle in den Handelsvertragsverhandlungen. Mit diesen programmatischen Wünschen fand er die Zustimmung des Zentrumsredners Ministers a. D. Hermes, der ausführte: Auch die Landwirtschaft muß, wie die anderen Berufsstände, an den Lasten und Bedrückungen unseres Volkes teilnehmen. Aber die Hervorhebung dieser an sich selbstverständlichen Tatsache entbindet nicht von der Verpflichtung, zu prüfen, ob nicht gerade zur Milderung unserer Gesamtnot andere nachdrücklichere Mittel zur Behebung der besonderen landwirtschaftlichen Not angewandt werden können und müssen als bisher. Jede landwirtschaftliche Forderung muß heute mehr denn je unter dem Gesichtspunkt des Nutzens für die Gesamtheit geprüft werden. Nichts ist verkehrter als die oft beliebte Gegenüberstellung von Ausfuhrförderung und Stärkung des Innenmarktes. Wir haben nicht zu optieren für das eine oder andere, sondern brauchen beides. Es kommt nur auf das volkswirtschaftlich angemessene Ausmaß an, mit dem wir an die gleichzeitige Behandlung der beiden Probleme herangehen. Eine gesunde Landwirtschaft ist entscheidend für einen kräftigen Binnenmarkt, der wieder das unerläßliche Rückgrat für unsere Ausfuhr bilden muß. Darüber hinaus ist die deutsche Landwirtschaft berufen, einen weit stärkeren Beitrag als bisher zur Aktivierung unserer Handelsbilanz zu liefern. Wir müssen das System der Handelsverträge wieder aufzubauen versuchen, aber in der Landwirtschaft hat sich zunehmend die Auffassung vertieft, daß man deutscherseits mit einer übertriebenen Hast den Abschluß von Handelsverträgen betrieben habe. Bei Beurteilung der Frage der Notwendigkeit von Agrarzöllen muß man bedenken, daß die Industrie durch die Bildung internationaler Trusts und Verbindungen in der Lage ist, sich einen Schutz außerhalb der Zölle zu schaffen, durch den die Zölle vielleicht überflüssig werden können. Die deutsche Landwirtschaft hat solche Möglichkeiten nicht, wohl aber hat sie in den überseeischen Ländern eine scharfe Konkurrenz, namentlich auch für tierische Produkte, zu überwinden. Das Zentrum begrüßt die Bestrebungen auf Förderung des Roggenverbrauches. Es ist pessimistisch bezüglich des Wirkens der neugeschaffenen Reichsgetreidestelle und verlangt ein weitergehendes Entgegenkommen der Eisenbahn bei landwirtschaftlichen Tarifen sowie eine Propagierung nachdrücklichster Kunstdüngeranwendung der deutschen Landwirtschaft. Es fehlt an einer genügenden Zusammenarbeit zwischen Reich und Ländern in landwirtschaftlichen Fragen. Auf dem Gebiete der Siedlungspolitik darf das Reich, das nicht über so viel sachkundige Kräfte wie die Länder verfügt, keinen zu großen Apparat aufbauen und dadurch neue unerfreuliche Ressortstreitigkeiten herbeiführen. Die Zukunft unseres Volkes, national und wirtschaftlich, wird davon abhängen, wie es uns gelingen wird, die Siedlungen in die Höhe zu bringen. Zum Schluß verweist der Redner auf die von verschiedenen Fachleuten ausgearbeiteten Vorschläge zur Vermeidung von Hochwasserschäden, besonders im Westen, und ermahnt die Landwirtschaft, in ihrer eigenen Not sich darüber klar zu sein, daß auch die Lage der anderen Berufsstände eine schwere ist. Ein Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige werde der Landwirtschaft sehr dienlich sein. Der demokratische Abgeordnete Wachhus de Wente hielt einen mäßigen Zollschutz der Landwirtschaft zurzeit noch nicht für entbehrlich. Für die Deutsche Volkspartei stellte Graf Stolberg fest, daß die bisherige Auswirkung der Agrarzölle im allgemeinen den Gegnern der Zollpolitik unrecht gegeben hätte, er bezeichnete nur die Zölle für Weine, Gartenproduktion und Viehzucht für unzureichend. Der Deutschhannoveraner Ziester verlangte schließlich Mittel für die Bodenverbesserungsgesellschaften. — Die Debatte wird am Dienstag fortgesetzt, dann wird auch der Landwirtschaftsminister voraussichtlich zu Wort kommen.

*

Die Staatshilfe für die notleidenden Winzer.

WTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) Die preußische Staatsregierung stellte zur Linderung der Not der Winzer in der Rheinprovinz und im Regierungsbezirk Wiesbaden dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz zwei Millionen Reichsmark zur Verfügung. Der Oberpräsident der Rheinprovinz ist zum Kommissar für die Verteilung dieser Mittel bestellt worden.

Staatsminister a. D. von Brauer †.

(:) **Baden-Baden**, 26. April. (Telegramm.) Der frühere badische Staatsminister von Brauer ist gestern in Baden-Baden im 80. Lebensjahr gestorben. von Brauer war unter Bismarck vortragender Rat im Auswärtigen Amte und wurde nach dem Rücktritt Bismarcks Generalkonsul in Kairo und später badischer Gesandter in Berlin.

WTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) Nach sechsmonatiger Untersuchungshaft ist kürzlich der seinerzeit in der Fememordaffäre Wilms verhaftete Kurt Stantien auf Antrag des Rechtsanwalts Block aus der Haft entlassen worden. Stantien soll seinerzeit den Oberfeldwebel Wilms von Döberitz nach der Spandauer Zitadelle transportiert haben und zwar in Kenntnis des Schicksals, das Wilms bereitet werden sollte. Tatsächlich ist der Oberfeldwebel Wilms aber von Spandau erst nach Rathenau versetzt worden und hat dort einige Tage Dienst getan, ehe er ermordet wurde.

Der Eindruck in Berlin über die Rede Helds.

(!) **Berlin**, 26. April. Die Rede, die der bayerische Ministerpräsident Dr. Held auf der Tagung des Landesverbandes der Bayerischen Volkspartei in Regensburg am Samstag abend gehalten hat und die zunächst nur in Auszügen vorliegt, ist in politischen Berliner Kreisen außerordentlich unangenehm vermerkt worden. Man weist darauf hin, daß die Rede, die Dr. Held über Südtirol gehalten hat, für Mussolini der Anlaß gewesen ist, die bekannte maßlose Kampagne gegen Deutschland zu eröffnen. Dadurch ist die internationale Lage des Reiches stark erschwert worden. Man hat nach diesen Vorfällen geglaubt, man werde sich in Bayern bei Beurteilung außenpolitischer Vorgänge eine gewisse Zurückhaltung auferlegen, zumal der letzte Besuch des Reichskanzlers in München sehr harmonisch verlaufen ist. Mit Befremden hat man von der neuen Rede des bayerischen Ministerpräsidenten gehört. Ganz abgesehen vom sachlichen Standpunkt, über den man natürlich je nach der politischen Meinung streiten kann, scheint auch die formale Aufmachung nicht glücklich gewesen zu sein. In dem Augenblick, wo neue Verhandlungen wegen des Völkerbundsrates beginnen und der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages erzielt wurde, seien die Ausführungen vor der Parteiversammlung besonders auffallend. Man könne doch die Persönlichkeit des Parteiführers nicht mehr von der des bayerischen Ministerpräsidenten scheiden, so daß alle Ausführungen den Eindruck amtlichen Charakters machen müßten. Im übrigen müsse darauf hingewiesen werden, daß in Deutschland verantwortungsvolle Außenpolitik nicht von den Ländern, sondern nur von einer Zentralstelle gemacht werden könne.

Chamberlain über die französisch-englischen Beziehungen.

WTB. **London**, 26. April. (Telegramm.) Auf der heute abgehaltenen Konferenz der französisch-britischen Gesellschaft brachte Chamberlain den Toast auf Frankreich aus und sagte u. a.: Der Wiederaufbau und die Wiederversöhnung Europas müßten sich auf das herzliche Einvernehmen gründen, das zwischen England und Frankreich bestehe. Chamberlain fuhr fort: Gerade jetzt seien alle etwas verwirrt und erregt worden durch diplomatische Verhandlungen, die in anderen Kreisen geführt worden seien. Zweifellos sei es notwendig, neue Verträge aufmerksam zu betrachten, aber das müsse ohne irgendwelche Eifersucht oder irgendwelches Mißtrauen geschehen. Voraussetzung sei jedoch, daß die Verträge, über die verhandelt wird, ihrem Wesen nach friedliche Regelungen sind, ferner daß die neuen Verpflichtungen strikte vereinbar mit den Verpflichtungen sind, die viele von uns und hoffentlich in nicht langer Zeit alle von uns gegenüber dem Völkerbund haben. Chamberlain schloß, indem er sagte, man mache ihm zuweilen den Vorwurf, daß er zu sehr unter französischem Einfluß stehe, aber er sei der Meinung, daß man eine Nation nur verstehen könne, wenn man ihre Sprache nicht nur lesen, sondern auch sprechen könne. (Beifall.) Der französische Botschafter sagte u. a., der Friede der Welt hänge von dem Vertrauen zwischen den Nationen und Regierungen, besonders aber von dem Vertrauen zwischen Großbritannien und Frankreich ab. Wenn eine französisch-britische Allianz für die Ruhe der Welt notwendig sei, dann entspreche diese Lösung dem Interesse und dem Gefühl beider Länder.

Ein Heereslieferungsskandal in Budapest.

WTB. **Budapest**, 26. April. (Telegramm.) Seit einigen Tagen meldeten die Blätter je nach ihrer Parteistellung die verschiedensten Gerüchte über ein großzügiges militärisches Lieferungspanama. Erst heute können zu dieser Angelegenheit in voller Klarheit die folgenden Tatsachen festgestellt werden: Das Landesverteidigungsministerium beobachtete schon längere Zeit, daß bei gewissen Fouragelieferungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren. Trotzdem eine Untersuchung eingeleitet wurde, wurde erst auf eine anonyme Anzeige eines entlassenen Oberbuchhalters bei der Genossenschaft der Grundbesitzer und Pächter bei der Baubankgesellschaft und Genossenschaft Avena ermittelt, daß diese Gesellschaften größere staatliche bezw. militärische Bestellungen erhielten und sich hierbei schwere Versäumnisse zu Schulden kommen ließen. Der Generaldirektor der erstgenannten Genossenschaft, Haas, ein früherer Rittmeister, soll verschiedene Persönlichkeiten der Intendanz bestochen haben. Die militärische und polizeiliche Untersuchung ergab, daß zwei Intendanzräte mehrere Millionen Korruptionsgelder bekamen, um diesen Unternehmungen die staatlichen Lieferungen zu sichern. Beide Intendanzräte, ebenso wie der Generaldirektor wurden verhaftet. Außerdem ergab die Untersuchung noch folgende Einzelheiten: Haas wies auf einem Konto über eine Milliarde Bestechungsgelder aus, verwendete davon aber nur etwa 35 Millionen und verbrauchte die Differenzbeträge für eigne Zwecke. Er ging sogar soweit, gewissen Funktionären, die noch nicht verhaftet sind, anstatt Futtermittel zu liefern, verschiedene Gelder auszuhändigen, damit diese die notwendigen Einkäufe je nach Gutdünken besorgten. Ferner wurde festgestellt, daß die Intendanz gewisse Milliardenbeträge zur Verfügung hatte, die bei der Postsparkasse verwaltet wurden. Haas setzte durch, daß diese Gelder von der Postsparkasse weggenommen wurden und den genannten drei Instituten zur Verwaltung übergeben wurden, trotzdem eine von ihnen, die Baubankgesellschaft bereits insolvent war. Es stellte sich allerdings heraus, daß die Fouragelieferungen nicht so umfangreich waren, wie man in den ersten Tagen angenommen hatte. Von 26 in Betracht kommenden Futtermittellieferungen der sieben militärischen Rayons erhielt die Firma im ganzen 8, und von Brennmateriallieferungen nur zwei Aufträge. Am selben Tage, als der Buchhalter Anzeige erstattete, meldete sich auch ein Mitglied der Nationalversammlung beim Honvedministerium, um mitzuteilen, daß er schweren Verfehlungen bei Fouragelieferungen auf die Spur gekommen sei und die Angelegenheit in Form einer Interpellation vor die Nationalversammlung zu bringen gedenke.

Einnahme von Sueida.

WTB. **Paris**, 26. April. (Telegramm.) Wie Havas aus Beirut berichtet, haben die französischen Truppen nach sechsstündigem erbittertem Kampfe heute Sueida eingenommen. Die Drusen hätten in Stärke von etwa 6000 Mann starken Widerstand geleistet und große Verluste erlitten. Zwei Geschütze seien in die Hände der Franzosen gefallen.

Massenhinrichtungen in Peking

WTB. **London**, 26. April. (Telegramm.) Dem Pekinger Berichterstatter der Daily Mail zufolge finden bei Nankau heftige Kämpfe statt. Gerüchtweise verlautet, daß der Sowjetbotschafter Karachan seine Abreise aus Peking vorbereite. Bei heftigen Kämpfen brachten die Nationaltruppen den alliierten Streitkräften schwere Verluste bei. Die alliierten Befehlshaber treffen die strengsten Maßnahmen, Plünderungen in Peking zu verhindern. Zur Warnung wurden am Sonnabend einige 100 Personen hingerichtet. In Peking befinden sich schätzungsweise 280 000 Flüchtlinge. Die Lebensmittel werden knapper. Der Sohn Tschangtsolins machte verschiedenen Mitgliedern des diplomatischen Korps offizielle Besuche, aber nicht der russischen Botschaft.

27 Koreaner hingerichtet.

WTB. **Paris**, 26. April. (Telegramm.) Die Agentur Indo-Pacifie berichtet aus Tokio, daß nach Nachrichten aus Charbin die Russen 27 an der russisch-chinesischen Grenze festgenommene und des Schmuggels angeklagte Koreaner hingerichtet hätten. Das Außenministerium stelle eine Untersuchung an, um bei der Sowjetregierung zu protestieren.

Zurückziehung der amerikanischen Missionare aus Japan.

WTB. **London**, 26. April. (Telegramm.) Die New Yorker Evening Post berichtet aus Tokio, das nach Ablauf ihrer Amtszeit alle amerikanischen Missionare aus Japan zurückgezogen würden und zwar infolge einer Reihe öffentlicher Angriffe auf die Missionare, deren Anwesenheit in Japan als „beleidigend" bezeichnet worden sei. Die Direktion der amerikanischen Auslandsmissionen bestätigt die Nachricht, daß die Missionare zurückgezogen werden sollen. Es sei dies jedoch auf Geldmangel zurückzuführen sowie auf die Ueberzeugung, daß die eingeborenen japanischen Christen durchaus befähigt sind, das Missionswerk ohne amerikanische Missionare fortzuführen.

Die Zusammenstöße in Kalkutta.

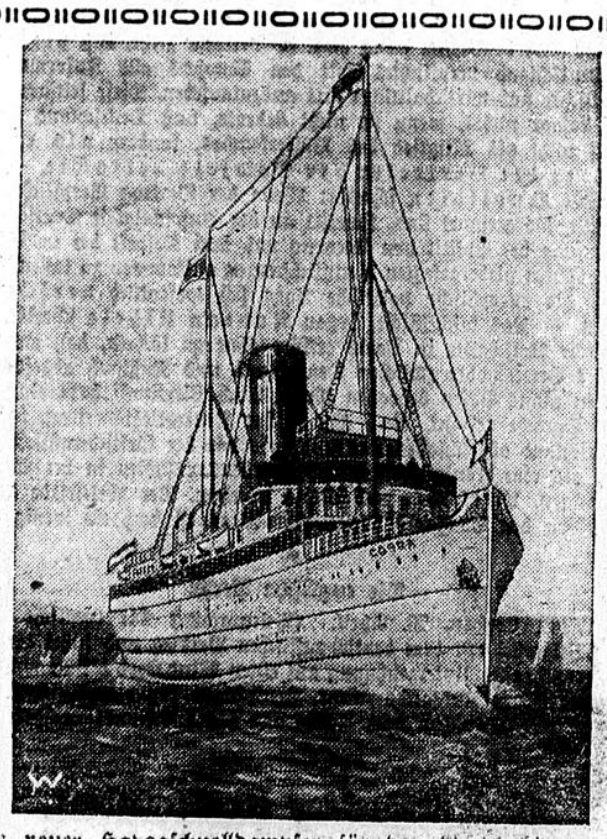
WTB. **Kalkutta**, 26. April. (Telegramm.) Fünf Mohammedaner und ein Indier wurden heute erstochen. Zwei Personen, die gestern verwundet worden waren, sind heute gestorben. Alle Läden des indischen Stadtviertels sind geschlossen. 58 Personen, meist Mohammedaner, wurden in Kidderpore, einem Bezirk von Kalkutta, verhaftet.

Um den Rheinlandsender.

Bekanntlich soll Köln den Rheinlandsender erhalten. Dazu schreiben jetzt die Düsseldorfer Nachrichten: „Die Tatsache der Errichtung eines Senders bei Köln mag stimmen, sie kann auch nach den großen Anstrengungen, die Köln seit langem macht, nicht überraschend kommen. Aber daß dieser Sender der große geplante Rheinlandsender werde, stimmt nicht, kann nicht stimmen, denn ein Sieben-Kilowatt-Sender (der für alle Normalstationen in Zukunft vorgesehene Normaltyp) wird den Aufgaben eines großen Rheinlandsenders nicht gerecht. Die Reichspostbehörde wird sich hüten, in dieser Sache in eine Verzettelung zugunsten selbstsüchtiger rein örtlicher Wünsche sich einzulassen, denn hier stehen die starken und bisher noch unberücksichtigten Interessen des gesamten Niederrheins auf dem Spiel. Nur ein großer Sender in der vorgesehenen 20-Kilowatt-Stärke und in entsprechender Lage zum Niederrhein gewährleistet den Empfang mit Detektorgerät in weitem Umkreis. Wir brauchen den großen Rheinlandsender als Sprachrohr rheinischen und deutschen Geisteslebens aus nationalen Gründen. Daß aber Düsseldorf als Mittelpunkt rheinischen Kultur- und Kunstlebens Anspruch darauf machen kann, an der Betreuung dieses Senders starken Anteil zu bekommen, liegt auf der Hand."

Rademacher im Flugzeug in Berlin eingetroffen.

WTB. **Berlin**, 26. April. (Telegramm.) Die beiden Meisterschwimmer Rademacher und Frölich sind heute vormittag um 11,45 Uhr in einem dreimotorigen Sonderflugzeug der deutschen Lufthansa von Hamburg auf dem Tempelhofer Flugfeld eingetroffen. Rademacher, der zuerst dem Junkersflugzeug entstieg, wurde mit stürmischen Hurrarufen empfangen und durch reiche Blumenspenden erfreut. Zu Ehren der Amerika-Sieger veranstaltete der Reichsausschuß für Leibesübungen abends im Rheingold eine Feier, zu der Vertreter der Reichsbehörden, des Schwimmsports und der Presse geladen waren. Im Namen des zur Zeit in Lissabon weilenden Präsidenten des Reichsausschusses für Leibesübungen Exzellenz Dr. Lewaldt, feierte der Generalsekretär des Reichsausschusses Dr. Diehm die Magdeburger Schwimmer als siegreiche Vorkämpfer der deutschen Sportphalanx für die Olympiade. Dr. Diehm pries den Sieg der beiden Sportsleute als ein glückverheißendes Vorzeichen für die Kämpfe des Jahres 1928. Zum Schluß teilte Dr. Diehm noch mit, daß Rademacher die Adler-Plakette des Reichsausschusses für Leibesübungen verliehen werden würde.



Ein neuer Hapagschnelldampfer für den Nordseebäderdienst.

Der neue Turbinenschnelldampfer „Cobra" der Hapag-Seebäderdienst G. m. b. H. in Hamburg wird nach seiner nun erfolgten Fertigstellung am 1. Mai d. J. von Stettin aus seine Probefahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Hamburg antreten, um am 5. Mai mit geladenen Gästen seine erste Ausreise nach Helgoland zu unternehmen. Am Sonntag den 9. Mai wird dieses neue und schnellste Schiff des Nordseebäderverkehrs (1850 Personen fassend, 17 Seemeilen Geschwindigkeit) seine regelmäßigen Reisen nach Cuxhaven, Helgoland und Westerland-Sylt aufnehmen und in der Hauptsaison im wechselseitigen Fahrplan mit dem bekannten Turbinenschnelldampfer „Kaiser" (2000 Personen fassend) einen täglichen Verkehr nach den Nordseebädern vermitteln.

Nachrichten aus Stadt und Land.

Die drei Fräulein von Ritberg.

Als nächsten Roman bringen wir unseren Lesern eine Gabe besonders reizvoller Art, den neuesten Original-Roman von Käte Lindner. Der neue Roman, den wir uns zum Abdruck sicherten, spielt in unseren Tagen und erzählt von drei alleinstehenden Mädchen, den Schwestern Ritberg, die aus einem alten, durch die Zeit verarmten Adelsgeschlecht stammen, äußerlich und auch im Charakter verschieden, tapfer das Leben zu meistern suchen. Die aschblonde, mütterliche Juliane und die dunkle praktisch-kluge Ursula im Erwerbsleben, während die rotblonde, verträumte, kleine Bettina, die am wenigsten von dem heldenhaft schneidigen Draufgängertum der einstigen Reiteroffiziere v. Ritberg geerbt, hilflos dem Leben gegenüber steht — bis sie bei einer Jugendfreundin ihrer Großmutter in Rom nach mancherlei Erleben Glück und Liebe findet, die sie mit sich nimmt in die über alles geliebte deutsche Heimat.

Der neue Roman spielt im Mignonland Italien. Der tausendfältige Zauber des Südens blüht darin auf: Rom, die ewige Stadt mit ihrer klassischen Schönheit und ihren Schätzen, das vielbesungene Neapel mit den weißen Häusern, dem blauen Golf und dem Vesuv. Ein Traum farbenglühender, üppiger Daseinswonne, die Landschaft, Gärten, die blühenden Wundern gleichen, von Sonnengold durchzittertes Himmelblau, und das Meer in tiefblau leuchtendem Glanze. . . . So nimmt der an sich spannende, gemütstiefe Roman über alles Geschehen hinaus durch seine Schilderungen der Landschaft noch besonders gefangen und wird alle Leser erfreuen und mit Begeisterung erfüllen.

Anmeldefrist für Ausweisungsschäden.

* Von amtlicher Seite wird uns folgendes mitgeteilt: Es werden noch fortgesetzt Anträge ausgewiesener Beamten auf Vergütung von Ansprüchen auf Grund der Betreuungsrichtlinien und der Folgebestimmungen gestellt, obwohl die Entstehung der Ansprüche bereits 2 Jahre und länger zurückliegt. Um die endgültige Abrechnung der durch den Ruhrkampf verursachten Ausgaben tätigen zu können, muß eine bestimmte Frist für die Einreichung diesbezüglicher Anträge festgesetzt werden. Es ist deshalb bestimmt worden, daß Ansprüche ausgewiesener Beamten pp. auf Grund der Betreuungsrichtlinien, die bis zum 1. März 1926 entstanden sind, bis zum 1. September 1926 bei den zuständigen Stellen angemeldet sein müssen. Bei Nichteinhaltung des Termins werden die Ansprüche grundsätzlich nicht berücksichtigt. Die gleiche Anmeldefrist von 6 Monaten (1. März 1926 bis 1. September 1926) gilt auch für alle Ansprüche, die nach dem 1. März 1926 entstanden oder festgestellt sind, allerdings ist die Entstehung oder Feststellung der Ansprüche nach diesem Zeitpunkt besonders glaubhaft nachzuweisen.

—* **Wetterbericht.** Gestrige Höchsttemperatur 13 Grad, tiefste Nachttemperatur 6 Grad, Regenhöhe 5,4 Millimeter. Die Aachener Wetterwarte sagt zu dem außergewöhnlichen Sonntagswetter: Nachdem die Nordseestörung sich aufgelöst hatte und in Westdeutschland trockenes Wetter eingetreten war, drang vom Mittelmeer eine Störung nordwärts vor und trug warme Luft in unsere Gegenden. Dadurch entstand zunächst ein starker Temperaturanstieg, später jedoch stellte sich ein Witterungsumschwung ein, welcher mit verbreiteten Gewittern begann und später in Landregen sich auswirkte. Die neue Störung wird sich allmählich abschwächen und später wird es aufheiternd werden mit normalen Temperaturen. — Sonnenaufgang 5,14 Uhr, Untergang 7,46 Uhr, Mondaufgang 7,04 Uhr abends, Untergang 5,31 Uhr morgens.

—* **Ein Unglücksfall** ereignete sich gestern nachmittag in der großen Kurstraße. Der Landbriefträger Gröbel von hier wurde in dem Augenblick, als er einige spielende Kinder vor einem herannahenden Aachener Lastauto in Sicherheit bringen wollte, selber überfahren. Er erlitt erhebliche Quetschungen in der rechten Hüfte und an den Beinen sowie Hautabschürfungen am ganzen Körper. Er wurde in seine Wohnung gebracht. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, bedarf noch der Aufklärung.

—* **Der Impfzwang.** Der preußische Wohlfahrtsminister hat dem Landtag einen Bericht über eine Sitzung des Landesgesundheitsrats vorgelegt, in der über die Wirkung der Lockerung des Impfzwang-Gesetzes und der Einführung der sog. Gewissensklausel, wie sie in England und in der Schweiz besteht, verhandelt wurde. Das Ergebnis der Aussprache war, daß der Seuchenausschuß des Landesgesundheitsrats sich in seiner überwiegenden Mehrzahl gegen die Einführung der Gewissensklausel in Deutschland aussprach. Die Zahl der Pockenerkrankungen in England ist von 3850 im Jahre 1924 auf 5300 im Jahre 1925 gestiegen. Infolge der Impfklausel ist die englische Bevölkerung nur unvollkommen geimpft, so daß sich die Pocken von Jahr zu Jahr weiter ausbreiten. Der Landesgesundheitsrat empfiehlt aber die Einführung einer Entschädigungspflicht bei nachgewiesener Impfschädigung.

oc **Vandalismus.** Kaum, daß Wiesen und Wälder das erste Grün und den ersten Blumenschmuck tragen, macht sich auch bereits wieder jener Vandalismus breit, über den wir von Jahr zu Jahr Klage führen müssen, ohne daß sich anscheinend jemals etwas gebessert hätte. Das Bestreben des Menschen, namentlich des Städters, von einem Spaziergange ein paar Blumen oder ein grünendes Zweiglein mit nach Hause zu nehmen, ist verständlich. Weniger verständlich ist es dagegen, wie weit selbst Erwachsene dieses Bestreben in die rauhe Wirklichkeit umsetzen. Ein denkender Mensch sollte eigentlich für den Unterschied zwischen Naturfreude und Naturverwüstung das nötige Verständnis aufbringen, es scheint aber leider nicht so. Immer wieder sieht man niedergetretene Wiesen, abgeknickte Büsche und dergl., und mit tödlicher Sicherheit findet man eine halbe Stunde später am selben Wege ganze Arme voll weggeworfener Blumen und Aeste, die ihrem Träger entweder zu schwer wurden oder die er durch einen frischen Raubzug ersetzte. Es würde wirklich nichts schaden, wenn in dieser Hinsicht das Flurschädengesetz eine empfindliche Verschärfung erführe.

(†) **Eschweiler**, 26. April. Zu einer achttägigen Firmungsreise im Dekanat Eschweiler wird am Sonntag den 20. Juni der hochw. Herr Kardinal Dr. Schulte hier eintreffen.

Düren, 26. April. Der hiesige Gesangchor der Lehrer und Lehrerinnen des Kreises veranstaltete am Sonntag im Stadttheater sein zweites Konzert. Dem merkwürdigen Zuge der Zeit folgend, hatte er auch auf den Altmeister Händel zurückgegriffen, der in der letzten Zeit auffallend viel aufgeführt worden ist. Ich erinnere an seine wiedererstandenen Opern und die Oratorien, welche im verflossenen Winter von den namhaftesten Chorvereinigungen auf dem Programm gesetzt worden sind. Bedeutet das eine bewußte Abkehr von der Moderne und eine Rückkehr zu den unübertroffenen Schätzen der klassischen Musik? Die Chorvereinigung trat in der stattlichen Zahl von ca. 160 Sängern und Sängerinnen auf. Unter der sicheren Leitung des Herrn Weinberg entledigte sich dieselbe ihrer Aufgabe in durchaus befriedigender Art. Der Chorklang war vorhanden, die Einsätze erfolgten präzis, die Höhe wurde gehalten und eine entsprechende Behandlung der Tonstücke war angenehm zu erkennen. Die Aufgabe, Händels Pastorale Acis und Galatea für 5stimmigen Chor mit Soli und Orchester, war nicht leicht. Die

Schwierigkeiten wurden aber glänzend gemeistert. Von den Solisten gefiel besonders Frau Martha Mirius, die allerdings die Bühnensängerin nicht verleugnen konnte. Die Herren Karl Mirius — Tenor und der Bassist Haas von Köln befriedigten vollauf. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Lag das an der Interessenlosigkeit des Dürener Publikums oder an der ungewohnt frühen Stunde des strahlenden Frühlingstages?

MTB. **Geilenkirchen**, 26. April. (Tödlicher Betriebsunfall.) Bei dem Versuch, eine undichte Stelle am Siederohr seiner Lokomotive abzudichten, verbrannte sich auf dem Grubenbahnhof in Steifeld ein Lokomotivführer so schwer am ganzen Körper, daß er bald darauf starb.

(*) **Aachen**, 24. April. (Eingemeindungsbestrebungen von Stolberg.) In einer Versammlung des Stolberger Mittelstandshauses trat dessen Vorsitzender, Direktor Hell, für den Zusammenschluß der Gemeinden Stolberg, Eschweiler, Atsch, Münsterbusch und Büsbach ein. Er führte dabei u. a. aus: Der Haushaltsplan der Stadt Stolberg weist, nachdem schon etwa 200 000 Mark gestrichen sind, noch einen Fehlbetrag von 715 000 Mark auf, der durch Erhebung von 520 000 Mark Gewerbesteuern, 162 500 Mark Grundvermögenssteuer und 32 000 Mark gemeindlicher Hauszinssteuer gedeckt werden soll. Der Grund für die finanziellen Schwierigkeiten liegt darin, daß die Stadt Stolberg durch die verhängnisvolle Festlegung ihrer Stadtgrenzen so eingeengt ist, daß ihr für die Aufbringung der erforderlichen Mittel für die Kultur- und Wohlfahrtspflege die genügend große wirtschaftliche Grundlage fehlt. Große industrielle Unternehmungen, die wirtschaftlich mit der Stadt engverbunden sind, sind gemeindlich von ihr getrennt, legen aber auf den oben erwähnten Gebieten der Stadt Stolberg Lasten auf, ohne daß sie steuerliche Gegenleistungen übernehmen. Aehnlich liegen die Dinge auf dem Gebiete unseres höheren Schulwesens. Der Redner schlug vor, die Gemeinden Stolberg, Eschweiler, Atsch, Münsterbusch und Büsbach zu einem einzigen leistungsfähigen, wirtschaftsstarken Gemeinwesen zusammenzufassen, um für die erheblich verminderten Ausgaben eine genügend breite wirtschaftliche Grundlage zu schaffen.

MTB. **M.Gladbach**, 26. April. Seit längerer Zeit bestanden zwischen den Familien Leifgen und Brendgen in Hochneukirch Familienstreitigkeiten, in die auch der Anstreicher Greif, der bei Leifgen wohnte, hineingezogen wurde. Am Samstagabend 6 Uhr begegnete Greif dem Brendgen in der Nähe des Friedhofs. Es kam zwischen beiden zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Greif einen Revolver zog und Brendgen durch einen Schuß ins Herz tötete. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei wurden sofort herbeigerufen. Der Täter konnte in seiner Wohnung festgenommen werden. Leifgen wurde wegen Verdachtes der Anstiftung verhaftet.

Wp. **M.Gladbach**, 26. April. (Festgenommener Mörder.) In das hiesige Landgerichtsgefängnis wurde der Anstreicher Nikolaus Greif aus Hochneukirch (Kreis Grevenbroich) eingeliefert, der zugestandenermaßen dort den 23 Jahre alten Arbeiter Josef Brendgen mit einem Revolver erschossen hat. Mit Greif wurde eine gewisser Nik. Leifgen unter dem Verdacht der Beihilfe festgenommen. Zwischen den Familien Brendgen und Leifgen sollen schon seit längerer Zeit Streitigkeiten bestanden haben, in die Greif durch Leifgen mit hineingezogen worden sein soll. Greif, ein geborener Bayer, ist sehr jähzornig. Im Verlauf eines Wortwechsels mit Brendgen hat er zum Revolver gegriffen und die folgenschwere Tat vollbracht. Ob Mord, Totschlag oder Notwehr vorliegt, ist noch nicht bekannt.

MTB. **Wald**, 26. April. (Großfeuer.) In der Nacht zum Sonntag brach in dem Fabrikbetrieb der Firma Weiersberg, Kirschbaum u. Co., Abteilung Wald, ein Feuer aus, das infolge des starken Windes mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und bald die ganzen Gebäude erfaßt hatte. Sämtliche Fabrikgebäude wurden ein Raub der Flammen. Erst Sonntag früh gelang es, das Feuer zu ersticken. Nur mit Mühe konnte die Feuerwehr einen auf dem Fabrikgebäude befindlichen Gasometer vor dem entfesselten Element schützen. Der Schaden ist zurzeit noch unübersehbar.

Wp. **Köln**, 26. April. (Beigeordneter Dr. Krautwig gestorben.) Nach längerer Krankheit ist heute nachmittag 2 Uhr der städtische Beigeordnete Professor Dr. Krautwig, der Dezernent des Gesundheitswesens, im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Dahingeschiedene war in Bonn geboren. Am 10. Juni 1905 wurde er in sein Amt als medizinischer Beigeordneter und Leiter des städtischen Gesundheitswesens, eines Amtes, das die Stadt Köln als erste deutsche Stadt geschaffen hatte, eingeführt. Der Verstorbene war ein Mann von hervorragendem Wissen, in Herz und Gemüt ein ganz seltener Verwaltungsbeamter, der seine ganze Kraft und reiches Wissen in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt hat.

Wp. **Bonn**, 26. April. (Uebersättigung des Publikums an Hungerkünstlern.) Wegen schlechten Geschäftsganges wird die Hungerkünstlerin Mia Thiel, wie sie anzeigt, am Donnerstag ihre Fastenzeit abbrechen. Von den vorgesehenen 52 Fasttagen wird sie dann 40 zurückgelegt haben.

Wp. **Bonn**, 26 April. (Autounglück.) Bei der Station Ramersdorf stieß heute vormittag ein von Bonn kommender Zug der Siebengebirgsbahn mit einem Personenauto zusammen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Der Führer und einer der Insassen wurden schwer verletzt.

Wp. **Godesberg**, 26. April. (Mammutfunde bei Godesberg.) Bei Ausschachtungsarbeiten am Fuße des Rodderberges bei Mehlem wurden in einer Kiesschicht zwei große Stoßzähne, Kieferteile und weitere Zähne gefunden. Während der zuerst gefundene Stoßzahn bald zerfiel konnten die übrigen Funde unter Leitung eines Assistenten vom Bonner Geologischen Instituts ziemlich erhalten werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um die Zähne eines Mammuts handelt.

Wp. **Neuwied**, 26. April. (Bestrafte Bluttat.) Der als Separatist berüchtigte und auch sonst unvorteilhaft bekannte Heinrich Elzermann aus Ehrenbreitstein stand heute vor dem hiesigen Schwurgericht unter der Anklage wegen Totschlags. Er hatte im November 1925 seine Frau erschossen und sie im Klosett seiner Wohnung verborgen gehalten. Nach siebenstündiger Verhandlung wurde Elzermann wegen Totschlags zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust ohne Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Während der ganzen Verhandlung zeigte der Angeklagte keine Spur von Reue über seine Taten.

(*) **Prüm** (Eifel), 25. April. (Gestohlene Amtsstempel.) In letzter Zeit wurden aus dem Landratsamt in Prüm und aus dem Bürgermeisteramt in Bleialf die Amtsstempel gestohlen, ohne daß es gelungen wäre, die Täter zu entdecken. Vor zwei Tagen wurde nun der gleiche Diebstahl auch im Bürgermeisteramt Daleiden versucht. Doch blieb die Tat hier ohne Erfolg, weil der Bürgermeister, gewarnt durch die beiden vorhergegangenen Diebstähle, die Amtsstempel aus dem Büro an eine andere Stelle geschafft hatte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß hier ein ganz bestimmter Plan vorliegt, der von einer Zentrale aus zu ganz bestimmten Zwecken verfolgt wird.

Wp. **Manderscheid**, 26. April. (Neue Jugendherberge.) Am Sonntag den 16. Mai wird hier durch den Landeshauptmann Dr. Horion der Grundstein zu einer neuen Jugendherberge gelegt werden. Hierdurch wird zum ersten Male im Bereiche des Zweigausschusses Rheinland des deutschen Jugendherbergsverbandes eine Jugendherberge als Neubau errichtet. Bei genügender Beteiligung der Wandervereine und der Jugendbünde wird die Reichsbahndirektion Köln einen Verwaltungs-Sonderzug nach Manderscheid fahren lassen. Ganz besonders werden alle diejenigen, welche Manderscheid und seine Umgebung noch nicht kennen, auf die seltene Gelegenheit hingewiesen, im Schnellzug zu ermäßigten Fahrpreisen die Perle der Eifel besuchen können.

WTB. **Osnabrück**, 26. April. (Telegramm.) Im Kraftwerk der Georgs-Marien-Hütte ereignete sich heute nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Ein Schlosser war beauftragt, eine Gasprobe aus einer Flasche mit vergiftetem Koksofengas zu entnehmen. Kurze Zeit darauf ereignete sich eine Explosion, wobei der Schlosser und ein Maschinist den Tod fanden. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden, da außer den beiden Verunglückten niemand zugegen war.

WTB. **Hagen**, 26. April. (Telegramm.) Im bergischen Gelände zwischen Hohenlimburg und Iserlohn entdeckten Straßenbauarbeiter, die mit Sprengarbeiten beschäftigt waren, eine Tropfsteinhöhle recht beträchtlicher Ausdehnung. Es handelt sich anscheinend um einen Ausläufer der in der Nähe befindlichen Dechenhöhle.

Wp. **Siegen**, 26. April. (Autounglück.) Während des Gewitters vom gestrigen Abend wollte ein 22jähriges Mädchen von einem Manne das Radfahren erlernen. Dabei wurden die beiden von einem Personenkraftwagen angefahren, dessen Führer bei mäßiger Fahrt von einem Blitz für wenige Augenblicke geblendet war. Das Mädchen war sofort tot, der junge Mann wurde schwer verletzt.

MTB. **Bergzabern**, 26. April. (Der Tod bei der Arbeit.) In der Lehmgrube der Niederlzer Ziegelei wurden zwei Arbeiter von einer schweren Lehmmasse, die infolge des Regens ins Rutschen gekommen war, begraben und erdrückt. Trotz sofortiger Hilfe konnten die beiden Arbeiter nur als Leichen geborgen werden.

Wp. **Frankfurt**, 26. April. (Besondere Leistung im Flugverkehr.) Ein Flugzeug der Deutschen Lufthansa, das in regelmäßigem Flugverkehr die Strecke Frankfurt-Erfurt-Halle-Berlin befliegt, hat der Frankfurter Zeitung zufolge die Strecke Erfurt-Frankfurt in 70 Minuten zurückgelegt. Flugplanmäßig sind für diese Strecke 1 Stunde 55 Minuten vorgesehen. Der Schnellzug braucht für die gleiche Strecke 5½ Stunden.

Wp. **Kassel**, 26. April. (Großer Auslandsauftrag für Henschel u. Sohn.) Der Kasseler Post zufolge hat die Verwaltung der Südafrikanischen Eisenbahnen der deutschen Industrie einen Auftrag von 20 schweren Lokomotiven erteilt. Von diesem Auftrag sind zehn Lokomotiven bei der Kasseler Lokomotivfabrik Henschel und Sohn in Kassel bestellt worden, während der Rest an die Lokomotivfabrik Maffei in München vergeben worden ist. Dem Werke ist durch diesen Auftrag Gelegenheit gegeben, seinen seit langen schlechtbeschäftigten Lokomotivbau zu erhalten.

Wp. **Göttingen**, 26. April. (Ein Blutbad unter Gänsen.) In den Gänseherden Brockumer und Oppendorfer Bruch haben wildernde Hunde schon mehrfach Gänse zerrissen. In der Nacht zum Donnerstag haben im Diepholzer Bruch neuerdings Hunde 160—170 Gänse getötet, darunter teilweise wertvolles Zuchtmaterial.

Wp. **Meiningen**, 26. April. (160prozentige Aufwertung.) Im thüringischen Städtchen Pößneck hat ein ganz Schlauer herausgefunden, wie man Inflationsgeld mit 100 Prozent aufwerten kann. Er sammelte alte Eisengroschen, steckte sie in einen Postautomaten und holte sich damit 10-Pfennig-Marken heraus. Bei der Leerung wurden für 4 Mark alte Eisengroschen vorgefunden. Der Automat wurde sofort geschlossen. Es soll jetzt ein Magnet eingebaut werden.

WTB. **Rom**, 26. April. (Telegramm.) Am 21. April herrschte im westlichen Mittelmeer ein zyklonartiger Sturm. Der italienische Dampfer Alcantara mit neun Mann Besatzung, nach Marseille unterwegs, wird vermißt. Zwei Fischerbarken gingen 40 Meilen von Bizerta entfernt unter.

WTB. **Melbourne**, 26. April. (Telegramm.) Ein elektrischer Zug stieß bei dem Uebergang von Boronia an der Eisenbahnlinie nach Fern Tree Gully mit einem Lastautomobil zusammen, das voll Ausflügler war. Neun Personen wurden getötet, zwölf verletzt.

☿ **Madras** (Indien), 26. April. (Telegramm.) In der indischen Stadt Madras erkannte ein Elefant, der in einer Prozession marschierte, unter den Zuschauern einen Knaben wieder, der ihm eine Woche vorher, als das Tier sich in seinem Käfig befand, aus Mutwillen in den Rücken gestochen hatte. Der Elefant stürzte sich auf das Kind, warf es mit dem Rüssel zu Boden und zerstampfte es. Die Zuschauer wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten nach allen Seiten. Drei Frauen wurden dabei von der Menge zu Tode getreten.

Sturm und Unwetter.

☿ **Dresden**, 26. April. (Telegramm.) Am Sonntag Mittag und Nachmittag tobte in der Sächsischen Schweiz und in Dresden ein furchtbarer Sturm, der außerordentlich viel Sachschaden angerichtet hat. Eine Flugveranstaltung in Dresden wurde durch den Sturm verhindert. Auch ein Menschenleben fiel ihm zum Opfer. Die Kürschnerehefrau Grützmann wurde auf dem Wege zur Kirche durch einen herabstürzenden Ast so schwer verletzt, daß sie bald darauf im Krankenhause starb.

WTB. **Plauen**, 26. April. (Telegramm.) Im Vogtlande traten gestern überraschend stürmische Ostwinde auf, die eine 15—25 Kilometer-Geschwindigkeit hatten. Der angerichtete Schaden an Gebäuden und in den Feldern ist erheblich. Verschiedene Waldstücke bieten den Anblick der Verwüstung. Gartenhäuser wurden fortgeschleudert.

WTB. **Torgau**, 26. April. (Telegramm.) Bei dem gestrigen heftigen Sturm und Feuer sind im staatlichen Forst zu Sitzenroda rund 100 Morgen Jungholz vernichtet worden. Feuerwehr, Schutzpolizei und Reichswehr bekämpften das Feuer, sodaß die Gefahr für die anliegenden Ortschaften beseitigt werden konnte. Der Schaden ist groß.

WTB. **London**, 26. April. (Telegramm.) Der Kanal-Verkehr wurde gestern durch einen furchtbaren Sturm ernstlich gefährdet. Einige Passagier-Dampfer konnten nicht abfahren. Der Dienst von Ostende nach Dover mußte gestern früh eingestellt werden.

Landwirtschaftliches.

Hacken („Schuffele") und nochmals hacken.

Von Landwirtschaftslehrer Scholz.

Jeder Zuckerrübenbauer weiß, daß die Zuckerrüben groß gehackt werden müssen. Je öfter man sie hackt, desto höher ist der Ertrag. Warum? Weil das Schuffeln den Boden lockert und damit die Luft in den Boden eindringt. Die Luft, die gleicherweise nötig ist als Atemluft für die Wurzeln und Bodenbakterien und zum Zersetzen der eingearbeiteten Dungstoffe. Neben der Lufteinfuhr in den Boden spielt die Unkrautvertilgung eine gewichtige Rolle. Dauerndes Hacken vertragen die hartnäckigsten Unkräuter nicht. Auch nicht der Hederich. Der obenaufgeworfene Kopfdünger kommt bei den Rüben nur dadurch so gut zur Wirkung, weil er eingeschuffelt wird. Worauf beruht die gute Vorfruchtwirkung der Zuckerrübe und der anderen sogenannten Hackfrüchte wie Futterrüben, Kartoffeln, Möhren, Erdkohlrabi, Gemüse? Zum großen Teil auf nichts anderem als dem steten Offenhalten des Ackerbodens und dem Unterdrücken des Unkrautes. Auch bei anderen Kulturpflanzen könnten wir bessere Vorfruchtwirkungen und höheren Ertrag haben, wenn wir auch hier schuffeln wollten. Was ermöglicht dem amerikanischen Farmer trotz des sehr geringen Hackfruchtbaues einseitig Getreide auf Getreide in der Fruchtfolge zu bauen? Weil er seine Hauptgetreideart, den Mais, sehr intensiv hackt. Was die Ertragssteigerung durch das Hacken angeht, so sind durch Hackversuche auf dem Versuchsfelde der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf 150—180 Kg. Körner je Hektar bei Weizen mehr erzielt worden. Und alle Landwirte, die schon hacken, werden wissen, warum sie es tun. Das Hacken gibt uns den Ernteertrag erst richtig in die Hand. Ich habe im Frühjahre manchesmal auf einem schlecht aufgelaufenen Weizenfelde gestanden. Und wenn der Besitzer mich frug: Was tun?, mußte ich die Achseln zucken. „Ja, wenn Sie auf 20 Zentimeter gedrillt hätten, dann müßten Sie mit der Schuffelmaschine durchgehen, Leinasalpeter auf den Kopf geben und nochmals hacken! Dann könnte ich Ihnen Erfolg der Maßnahmen versprechen. Aber so!"

Welche Kulturpflanzen sollen wir hacken? Alle. Das Getreide bestockt sich besser und wird lagerfester; Wintergerste, Winterweizen, Hafer, Sommergerste und Sommerweizen. Selbst der gegen Eggen so empfindliche flachwurzelnde Roggen verträgt das Hacken sehr gut, wenn er weit genug gedrillt ist. Raps, Erbsen, Pferdebohnen, Rotklee und Luzerne bringen durch das Schuffeln einen ganz andern Ertrag.

Das Schuffeln darf nicht nur der Großbetrieb durchführen. Jeder bäuerliche Betriebsleiter müßte stolz darauf sein, neben der Drillmaschine eine Hackmaschine sein eigen zu nennen. Andere Gegenden sind da schon weit voraus. Ich denke da an Thüringen und Sachsen, wo ich manch kleinen Landwirtschaftsbetrieb kennen lernte, wo die Schuffelmaschine während der Wachtsunzeit nicht aus der Arbeit kam.

Will man Getreide hacken, so ist es 20—40 Zentimeter weit zu drillen, Rotklee und Luzerne 22—24 Ztm., Raps, Erbsen, Pferdebohnen mindestens 25 Ztm. Zum Hacken (nimmt) wählt man eine Maschine, die genau so schärt wie die benutzte Drillmaschine oder halb so breit ist. Die in vielen Betrieben vorhandene Rübenschuffelmaschine läßt sich auch schon zum Getreideschuffeln benutzen. Anstelle der Winkelmesser muß man allerdings die dreieckshörnigen Gäsefüße verwenden. Sie sind so breit zu nehmen, daß sie 10 Ztm. Spielraum in der Drillweite haben. Wenn ich z. B. auf 20 Ztm. drille, muß ich 10 Ztm. breite Gäsefüße wählen. Wer eine neue Hackmaschine kauft, muß Bedacht nehmen, daß sie sich zum Schuffeln aller Kulturpflanzen eignet. Vor dem Schuffeln wird vorteilhaft gewalzt und nach dem Schuffeln geegat. Etwaige Kleeeinsaat ist bis nach dem Hacken zurückzustellen. Wenn sie dann auch später kommt, so ist ihr durch die bessere Bodenbearbeitung ein vielfach noch besserer Auflauf und noch besseres Wachstum gesichert.

Wer hackt, dem wird Boden und Pflanze es lohnen. Der wird mit Recht den Namen eines fortschrittlichen Landwirts führen.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Kölner Schlachtvieh-Markt vom 26. April.

(Die Preise verstehen sich in Pfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht.)

Nachstehende Preise verstehen sich für das zum Schlacht- und Viehhof Köln verbrachte Vieh. Die Erzeugerpreise ab Stall sind entsprechend billiger.

462 Ochsen		632 Färsen u. Kühe		75 Bullen	
Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis
a1 56—60	54—58	a1 52—55	52—54	a 53—56	50—53
a2 54—58	52—56	a2 52—55	50—52	b 45—50	43—43
b 47—51	45—50	b 44—50	42—48	c —	—
c 30—43	30—41	c 34—42	32—40		
d —	—	d 20—30	18—25		
		e —	—		

1534 Kälber		107 Schafe		3504 Schweine	
Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis	Heutig. Preis	Letzt. Preis
a 90—110	80—100	Stallmastschafe		a 78—82	63—66
b 70—80	65—70	a —	—	b 80—82	66—70
c 60—67	50—60	b —	—	c 80—82	65—70
d 48—55	35—45	c —	—	d 74—80	60—65
e —	—	Weideschafe		e —	—
f —	—	a —	—	f 70—76	55—62
		b —	—	g —	—

Marktverlauf: Bei Großvieh beste Tiere auch über Notiz, ziemlich lebhaft und geräumt, Kälber und Schafe lebhaft, Schweine flott geräumt. — Der heutige Auftrieb zum Schlachtviehmarkt brachte im Vergleich zum letzten Markte einen verhältnismäßig geringen Auftrieb. Hierauf ist das Anziehen der Verkaufspreise zurückzuführen, weil das kleine Angebot die starke Nachfrage nicht decken konnte. Dieses Anziehen der Verkaufspreise ist heute auf allen westlichen Schlachtviehmärkten der Fall gewesen. Die Mastviehausstellung, die gestern geschlossen wurde, ist an der Preissteigerung ohne Schuld.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Rindern und Schafen 18%, bei Schweinen 16%.

Vereinskalender.

Jungfrauenkongregation. Heute abend 8 Uhr: Versammlung der Jugendabteilung.

Kath. Gesellenverein. Heute abend keine Thaterprobe. Mittwoch abend ist die Probe.

Mode-Albums
Frühjahr u. Sommer 1926
vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Dallix
ist u. bleibt
das vollkommenste
selbsttätige Waschmittel
Mäurer & Wirtz, Stolberg Rhl.

Immer und nur **Rahma**-buttergleich
MARGARINE

†

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen Herrn
Linus Wiederholt
findet statt Donnerstag morgen 8 ¼ Uhr in der Pfarrkirche, wozu hiermit frdl. eingeladen wird.

Familien-Begräbnis-Kasse
(konkurenzlos)
sucht bei hohen Bezügen evtl. fester Anstellung
tüchtige Werbebeamte.
Gewandte, fleißige Herren (auch Damen), die bei Privaten reisen können, werden um schriftliche Bewerbg gebeten.
W. Gormani, Aachen, Adalbertstraße 30.

Auto-Fahrten

werden mit modernen geschlossenen 6-Sitzer-Wagen nach allen Richtungen zu jeder Tag- u. Nachtzeit ausgeführt.
Telefon 329 **Carl Hertel** Telefon 329
Auto-Verleih Schloßstraße 7

Sofa-Bauer
Markt 5, neben Kaisers Kaffee-Geschäft.
Größte Auswahl!
Billigste Preise!
Nur eigene Arbeit!

Universal-Mittel
Hermanns-Kräuter-Extrakt
sicherw. bei d. versch. Leiden. Ehrenvolle Dankschr.
Best z. b. **Apotheke Linnich.**

Schlacken-Steine
(Ziegelstein-Normalformat)
Schlackensand
in größeren Mengen
hat laufend abzugeben
Eschweiler Bergwerks-Verein,
Eschweiler-Aue.

Habe **mehrere**

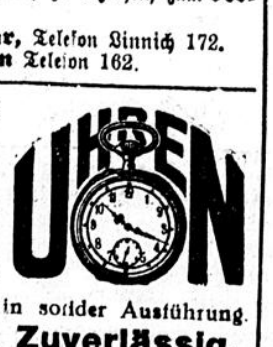
Häuser mit Gärten

in hiesiger Gegend, welche gleich zu beziehen, zum **verkaufen** im Auftrag.
Jacob Hertz, Boslar, Telefon Linnich 172.
Geilenkirchen Telefon 162.

Tapeten!
Größte Auswahl, billigste Preise.
Carl Weck jun.

Sommerjoppen? b. Mendel.

Seilerwaren.
Kordel u. Bindfaden
bei Großabnahme
z. **Fabrikpreisen**
Hugo Müllstroh.
Groß- und Kleinhandel.
Fernsprecher 256.

Uhren

in solider Ausführung.
Zuverlässig.
In günstiger Preislage bei weitgehendster Garantie.
Uhrenhaus Fikentscher
kl. Rurstr. 3, am Markt.

Kettenhalfter,
extra schwer.
H. Müllstroh.

Voreilig sein, kostet immer Geld!
Drum lassen Sie sich erst den Katalog für gute, preiswerte Möbel leihweise senden von
Gebrüder Schürmann
Köln, Zeppelinhaus u. **Essen.**
Größtes Spezialhaus Deutschlands für Wohnungseinrichtungen.

Eingetroffen:
Eine Waggon-Ladung
feinste, süße, saftige
Blutapfelsinen!
10 Stück 0.95
10 Stück 1.45
Kaufhaus Franz Kolf,
Groß- und Kleinhandel,
Jülich und Verkaufsstellen.
Fernsprecher 36.


Diamant Fahrräder
Ersatzteile
Reparaturen.
Billigste Preise.
Teilzahlung gestattet.
Karl Nacken
Kölnstraße 44.

Schweres, hochtragendes

Mutterschwein
abzugeben.
Josef Muckenheim,
Barmen Nr. 186.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie
zu Gunsten des Waisenhauses in Köln-Mülheim.
Ziehung bestimmt 7. und 8. Mai 1926.
Lose zu **1,20** M. wieder eingetroffen
Buchhandlung Jos. Fischer.

Mützen? bei Mendel.


Ausgetragene schwere **Kuh** zu verkaufen.
Altenburg Nr. 1.


Tragendes **Mutterschwein** abzugeben.
Riesen, Floßdorfer-Mühle.

Glucke
mit **Küken** zu verkaufen.
Heckfelderstr. Nr. 19.

Socken? bei Mendel.

Fast neuer, blauer, großer
Kinderwagen
(Brennabor) billig zu verk.
Bahnhof Aldenhoven.

Hosenträger? bei Mendel.

Männer-Quartett-Verein.
Dienstag abend 8½ Uhr
Probe.
Sämtliche Sänger werden gebeten, zu dieser Probe pünktlich u. vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Strümpfe? bei Mendel.

Für den Mai-Monat

Maiandacht
das ist:
Die Verehrung der allerseligsten Himmelskönigin u. Jungfräul. Mutter Maria
im Maimonat, für Kirche und Haus eingerichtet
Preis 30 Pfg.
Grobdruck 55 Pfg.

Tugendübungen
für den Monat Mai.
31 Blättchen für jeden Tag.
Preis 20 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Hosen? bei Mendel.

Weißnäherin
sucht **Kunden** in und außer dem Hause.
Wer sagt die Geschäftsst.

Witwer, Anfang 50er, gesund, angenehme Erscheinung, von edlem Charakter und Herzensgüte, mit Vermögen, kaufm. Angestellter und Inhaber einer kleinen Bahnhofswirtschaft auf dem Lande, mit sehr gutem Einkommen, 2 Kindern, sucht pass.
Lebensgefährtin.
Gewünscht wird gesunde, katholische Dame, ca. 38–44 Jahre, möglichst ohne Anhang, mit Liebe zu Kindern, von friedlichem Wesen, tadellosem Vorleben, die Lust und Liebe am Geschäft hat. Vermögen erwünscht. Damen, denen an einem glücklichen Familienleben gelegen ist, werden um ausführliche Darlegung ihrer Verhältnisse gebeten. Bild bitte beifügen. Verschwiegenheit Ehrensache.
Schriftliche Angeb. unter **B. L. 84** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Blaue Anzüge? bei Mendel.

Angehend. Schweizer,
guter Melker, der auch andere leichtere Arbeit verrichten kann, gesucht.
Auskunft in der Geschst.
Daselbst ein **Schäferhund** abzugeben.

Kräftiger Junge,
der mit Pferden umgehen kann, bei Familienanschluß gesucht.
Jos. Porrio, Mersch.

Windjacken bei Mendel.

Braves
Mädchen
von 17—18 Jahren zum 15. Mai gesucht.
Frau Rentmeister **Ropohl,** Linnich.

Fleißiges und anständiges
Mädchen
nur für Küche und Hausarbeit für Geschäftshaushalt auf dem Lande gesucht.
Auskunft Geschäftsstelle.

Arbeits-Gemeinschaft für Junglehrer
am Donnerstag, den 29. April 2¼ Uhr.
Peters.

Schloßplatz-Theater
Tel. 293 **Jülich** Tel. 293
Heute und morgen:
Lena Warnstetten
6 Akte nach dem gleichnamigen Roman von H. Courths-Mahler
mit **Grete Reinwald,** Carl Stuen, Wilh. Dieterle.
Dazu den großen Gesellschafts-Film:
Gesellschafts-Skandal.
6 spannende Akte.
Lustspiel-Einlage.


Unserem allverehrten 2. Vorsitzenden dem Eisenbahnzugführer
Eduard Kannen
und seiner
lieben Gemahlin
zur Feier der silb. Hochzeit
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Gewidmet vom
Eisenbahn-Beamten-Verein Jülich.

Kreisbauernschaft Jülich.
Am Donnerstag den 29. April 1926, nachm. 2 Uhr, findet in der Restauration **Hermes,** Jülich, eine
Versammlung der Vorsitzenden und Delegierten der Ortsvereine
statt.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Die Ueberwachung der elektrotechnischen Anlagen. Referent: Direktor Zimmermann, Aachen.
3. Stellungnahme der Kreisbauernschaft in der Pacht- und Steuerfrage. Referent: Notar Dumoulin.
4. Verschiedenes.

Jeder Ortsverein muß unbedingt vertreten sein
Leerodtshof, den 26. April 1926.
Decker, Vorsitzender.

Sommerjoppen b. Mendel.

Friseurgehilfe
für sofort gesucht.
Peter Philippe,
Friseurgeschäft,
Inden, Hauptstraße 72.


Hochtrag. **Rind**
abzugeben.
Roerdorf, Landstraße 4.

Heimatband
wieder eingetroffen.
Buchhandlg. Jos. Fischer.

Verloren
im Zuge Jülich-Baal am 26. ds. Mts. morgens ein fertigen Herren-Rock und Weste in einem Paketchen. Gute Belohnung bei der Geschäftsstelle gesichert.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheckkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig Reklamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheckkonto Amt Köln 24 635

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Dienstag den 27. April 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — 103. Jahrgang — Nr. 96 (2. Blatt)

Eingemeindungen u. Umgruppierungen.

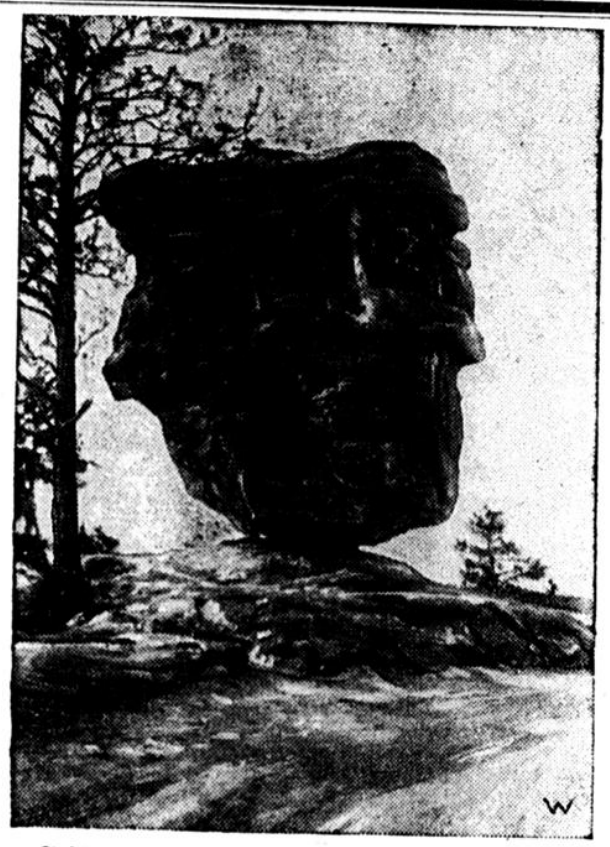
Unter dem vorstehenden Titel bringt der Eschweiler Anzeiger „von gut unterrichteter Seite" die nachfolgenden Ausführungen, die auch uns im Kreise Jülich lebhaft interessieren, weil sie nicht nur einer Verschmelzung der Städte Eschweiler und Stolberg das Wort reden, sondern behaupten, daß man schon von der Zerschlagung des Kreises Jülich bzw. seiner Aufteilung in die Kreise Aachen-Land und Heinsberg-Erkelenz spreche.

Vor kurzem ging ein Artikel durch verschiedene rheinische Zeitungen, der sich mit den Zusammenlegungs-Bemühungen im Gebiete der Wurm befaßte und sein besonderes Augenmerk auf die verfahrenen Verhältnisse in der Gegend von Eschweiler richtete. Daß hier die Dinge nach einer baldigen und gründlichen Lösung schreien, liegt auf der Hand, und von Kennern der Verhältnisse wird behauptet, daß in nicht allzu ferner Zeit eine gründliche Veränderung Platz greifen müsse schon allein darum, um die beiden Städte Stolberg und Eschweiler mit den Gemeinden Gressenich, Dürwiß, Rothberg und Weisweiler zu einer Gesamtstadt zu verschmelzen oder aber eine Zweistädtegemeinschaft analog dem Verhältnis von Elberfeld und Barmen zu schaffen. Bekanntlich liegt der Bahnhof Stolberg auf Eschweiler Gebiet, das sich bis in unmittelbare Nähe von Büsbach erstreckt, Eschweiler hat die Möglichkeit der Ausdehnung nach beliebiger Seite und hat ferner die Aussicht, demnächst Mittelpunkt der Industrie zu werden, die sich um die „Arbed" schart, da der Kernpunkt des Unternehmens, der „Eschweiler Bergwerksverein", in Eschweiler seine Hauptniederlassung hat, wenn auch die Verwaltung sich in Kohlscheid befindet. Das ist zwar ein Schönheitsfehler, kann aber immer noch geändert werden. Doch das nur nebenbei. Bei Stolberg liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Im Indetal eingequetscht, ist die Möglichkeit der Stadterweiterung völlig erschöpft, die Stadt müßte denn an den Hügelhängen emporklettern, ein Bild, das man früher öfter fand, das aber heute kein vernünftiger Städtebaumeister mehr zugeben würde, schon aus rein verkehrstechnischen Gründen. Bleibt nur die eine Möglichkeit, den Anschluß an die größere Schwester zu suchen; in diesem Falle also somit Eschweiler. Wie und unter welchen Voraussetzungen die Zusammenlegung oder sonstige Lösung des Problems vor sich geht, das wollen wir hier nicht untersuchen. Tatsache ist, daß dieser vernünftige Plan von allen einsichtigen Kommunalpolitikern in diesem östlichen Zipfel des Landkreises Aachen mit allen Kräften gefordert und von der Regierung wohlwollend gefördert wird. Die Hemmungen, die hier noch bestehen, hängen mit viel weitergehenden Plänen zusammen und werden sehr wahrscheinlich auch mit der Verwirklichung dieser zusammen beseitigt werden. Nehmen wir einmal an, daß die Zusammenlegung erfolge, dann würde sich ein Städtegebilde von imposanter Größe ergeben, das inhaltlich das von Aachen erreicht, vielleicht sogar noch erheblich übertrifft, die genauen Ziffern sind mir nicht im Gedächtnis, die Handelskammer wäre endlich dort, wohin sie gehört: im Mittelpunkt des Industriegebietes; die höheren Schulverhältnisse würden sich glänzend ergänzen: Stolberg hat ein humanistisches Gymnasium und Eschweiler ein Real-Gymnasium; Eschweiler ein von katholischen Schwestern geleitetes gutes Lyzeum und eine städtische höhere Mädchenschule, Stolberg ebenfalls ein Lyzeum, das keinen konfessionellen Charakter trägt. Bezüglich der Wasserversorgung hat die Stadt Eschweiler vor kurzem erst eine Verbindung mit dem Stolberger Werk eingegangen, die den Grundstein zu einer vollständigen Verschmelzung — bewußt — in sich trägt. Dadurch wurde Eschweiler frei von der Bevormundung des Kreises auf dem Gebiete der Wasserversorgung. Das war taktisch klug gehandelt, wenn auch die mehreren Vorteile auf Seite des Kreisangebotes lagen.

Was aber den Kommunalpolitiker bedeutend mehr beschäftigt, das sind die Verschiebungen, die sich im Verhältnis der Kreise zueinander durch das Ausscheiden der Stadt Düren aus dem Kreisverbande ergeben und des Zipfels, der in den Landkreis Aachen jetzt noch hineinragt, der aber später Eschweiler-Stolberger Stadtgebiet würde. Dadurch wird der Kreis Düren erheblich geschwächt. Wir haben aber auch die Erscheinung, daß der Regierungsbezirk Aachen sechs Kreise umfaßt, von denen Schleiden der größte, absolut lebensfähige sein dürfte, wogegen man ein Gleiches von den Kreisen Heinsberg, Geilenkirchen und Erkelenz nicht behaupten kann. Zudem dürften auch in diesen Kreisen schon mit Rücksicht auf die überflüssig hohen Verwaltungskosten, die sich in keiner Weise verantworten lassen, Aenderungen als sehr wünschenswert herausstellen.

Es ist ein offenes Geheimnis und man plaudert durchaus nicht aus der Schule, wenn man dies einmal zugibt, daß die Regierung sich diesen vernunftgemäßen Erwägungen durchaus nicht verschließt, sondern schon jetzt auf Mittel und Wege sinnt, um den auf die Dauer unhaltbaren und mit einer vernünftigen Sparsamkeitspolitik nicht in Einklang zu bringenden Verhältnissen endgültig aufzuräumen. Im Ministerium des Innern neigt man dem Plane schon seit längerem zu, die drei Kreise Geilenkirchen, Heinsberg und Erkelenz zu zwei Kreisen zusammen zu legen; der Kreis Düren würde einen Gebietsaustausch sich gefallen lassen müssen und ebenso der Landkreis Aachen. Möglicherweise auch, daß der Landkreis Aachen in dieses Zusammenlegungsprojekt hineinbezogen würde und zwar mit dem Kreise Jülich, daß der Landkreis Aachen mit dem Kreise Jülich und dem südlichen Zipfel des Kreises Geilenkirchen zu einem Kreisgebilde verschmolzen, der Kreis Monschau dagegen durch den südlichen Zipfel des Landkreises Aachen verstärkt, ebenfalls lebensfähiger gemacht und der Rest des Kreises Geilenkirchen mit dem Rest von Jülich zu den Kreisen Heinsberg-Erkelenz geschlagen und ein neues Gebilde ergäbe. Auf diese Weise erlitt der Landkreis Aachen durch das Ausscheiden von Eschweiler und Stolberg mit den kleineren Orten keinen Schaden, vielmehr er würde anderweit genügend entschädigt, um auf diese Orte verzichten zu können, die Lebensfähigkeit wäre auf Menschengedenken hinaus garantiert und es hätte eine gründliche Vereinigung der nicht mehr zeitgemäßen Kreiseinteilung stattgefunden, die keine nennenswerten Belange stören kann. Freilich kann man verstehen, daß sich die Kreisverwaltungen diesen Plänen der Regierung, die aber schon, wie ich aus guter Quelle erfahre, festere Formen angenommen haben, wie man allgemein annimmt, gegenüber ziemlich passiv verhalten. Man ist der Ansicht, daß man die Dinge an sich herankommen lassen will, um dann erst Stellung zu nehmen. Das ist nicht ganz richtig, wenn ja auch der Standpunkt der Verwaltungen verstanden werden kann, daß man an den Dingen nicht rühren soll, bis die Sicherheit besteht, daß sie über kurz oder lang, jedenfalls aber in absehbarer Zeit, Ereignis werden müssen, da für die Verwaltungen doch erheblich mehr auf dem Spiele steht. Sicher ist jedenfalls, daß zwei Verwaltungen vollkommen überflüssig werden, damit auch zwei Landräte und ebenso sicher und selbstverständlich ist ferner, daß sich diese nach Kräften dagegen wehren müssen, schon aus Selbsterhaltungstrieb. Wahrscheinlich ist sogar, daß drei Kreisverwaltungen aufgelöst würden und was das bedeutet, das ersieht man aus dem Verwaltungsapparat des Landkreises Aachen. Zudem fällt auch die Meinung der Kreiseingesessenen einigermaßen ins Gewicht, wenn auch die Regierung die Macht hat, auf dem Gesetzeswege einfach die Zusammen- und Umlegung zu dekretieren, ein Weg, der sehr wahrscheinlich, wie ich unterrichtet bin, wohl auch von der Regierung beschritten wird.

Durchaus aber ist den Kreiseingesessenen nicht gleichgültig, wie sich die Dinge gestalten, denn auch sie haben ein sehr großes Interesse daran, daß der Kreis nicht allzu groß wird, um die Verwaltungsarbeit nicht zu erschweren, anderseits aber auch, um den Verwaltungsapparat nicht zu einem schwer zu handhabenden Wasserkopfe anwachsen zu sehen, denn dann hätte man geographisch etwas gewonnen, vielleicht auch finanziell, aber die Belange der Kreiseingesessenen müßten darunter leiden, wenn nicht verbesserte Verkehrsmöglichkeiten einen Ausgleich schafften. Darum wird es allmählich Zeit, daß sich die Betroffenen mit den Dingen auch in der breitesten Oeffentlichkeit befassen, damit die Regierung nicht allein die Stimmung der Kreisausschüsse bzw. der Verwaltungen, sondern auch der betroffenen Kreiseingesessenen kennen lernt.



Seltsame Launen der Natur in der Gebirgswelt.
Der Balance-Felsen in New-England (Amerika).

Löst Rückfahrkarten.

Bei Beobachtung des Osterverkehrs hat die Reichsbahn festgestellt, daß das Reisepublikum von der Möglichkeit der Vorauslösung von Fahrkarten wenig Gebrauch macht und vielfach, was gerade an solchen verkehrsstarken Tagen unerwünscht ist, die Fahrkarten erst kurz vor Abfahrt des Zuges löst. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß die Geltungsdauer der Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs, auch der als zur Rückfahrt gekennzeichneten, vier Tage beträgt. Es liegt nicht nur im Interesse der Reichsbahn, sondern auch in dem der Reisenden, wenn sie die Fahrkarten unter Beachtung ihrer Geltungsdauer möglichst frühzeitig lösen. Hierdurch sparen die Reisenden sich vielfach langes Anstehen am Schalter, da hier kurz vor Abgang der Züge erfahrungsgemäß stärkerer Andrang herrscht. Sonntagsrückfahrkarten können schon am Tage vor den Sonn- oder Festtagen gelöst werden, was gleichfalls im Interesse einer glatten Verkehrsabwicklung an den Sonn- und Festtagen besonders erwünscht ist. Um verschiedentlich bekannt gewordene Zweifel der Reisenden zu beseitigen, wird darauf hingewiesen, daß es keine Sonntagskarten für einfache Fahrt, sondern nur Sonntagsrückfahrkarten, d. h. Sonntagskarten für Hin- und Rückfahrt, gibt.



Die erste deutsche fahrbare Bibliothek.
Die Stadbibliothek in Worms hat als erste deutsche Bibliothek einen regelmäßigen Ueberlanddienst zur Bücherversorgung der Landorte eingerichtet. Mit Hilfe eines eigenen Bücherkraftwagens werden diese Ortschaften allwöchentlich mit allen bestellten Büchern unterhaltender un dwissenschaftlicher Literatur versehen. Kleine örtliche Depots ermöglichen auch einen Bücherwechsel zwischen den Autorundfahrten.



„Miß America", die typische Amerikanerin.
Alljährlich wird in den Vereinigten Staaten durch einen Wettbewerb die typischste Amerikanerin zur „Miß Amerika" ernannt. Die diesjährige „Miß Amerika", Fräulein Lamphier, ist nicht zum ersten Male ausgezeichnet. Als Stenotypistin, die 62 Worte in der Minute schreibt, hat sie mehrere Preise gewonnen.



Aus dem Westdeutschen Spielverband.

Um den Pokal des Gaues Jülich

trafen sich am Sonntag nachmittag auf dem Zehnerplatz die beiden Rivalen Spielklub Jülich 1912 und F.C. Frankonia Broich. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden um dem Endspiel beizuwohnen. Herr Landrat Dr. Burggraef hatte infolge dienstlicher Verhinderung seinen Vertreter entsandt.

Im allgemeinen traf, was die Spielweise anbetrifft, das ein, was wir schon am Samstag vermerkt hatten: Spielklub technisch überlegen und Broich mit Rieseneifer, wenigstens zeigten es diese zeitweise, und die Tore fallen gegen Schluß. Beide Mannschaften in kompletter Aufstellung. Schiedsrichter Gallmann zeichnete als Unparteiischer. Broich hat Platzwahl und wählt ganz unverständlich gegen die scharfe Sonne. Der Anstoß Spielklubs rollt bis vors Tor, wird aber eine Beute der gegnerischen Verteidigung. Schon jetzt merkt man die bessere Spielweise der Jülicher und Broichs Mannschaft hat schwere Deckungsarbeit zu leisten. Nach etwa 10 Minuten löst sich etwas die Einschnürung und Broich kommt gut vor und erzwingt eine Ecke. Gut getreten endet sie schließlich in Abseitsstellung. Jülichs Läuferreihe erweist sich als besser wie die des Gegners, bei welcher der linke Läufer ziemlich stark abfällt. Auch das unermüdliche Treiben des schwarzgelben Mittelläufers ist nicht fruchtbringend, da er die Bälle nicht klar genug verteilt. Jülichs Rechts- und Linksaußen machen schnelle Flankenläufe, aber dem Innensturm gelingt es nicht, bei der manchmal recht „starken" Verteidigung Broichs einen Ball zu plazieren. Daneben entpuppt sich auch der junge Torwart Frankonias als guter Hüter. Beide Mannschaften mühen sich vergeblich ab, zu Erfolgen zu kommen. Spielklub behält im Durchschnitt seine Führung bei, einige Eckbälle verhelfen aber auch zu keinem Tor. Bis Halbzeit steht die Partie noch remis. Nach der Pause kann Spielklub wieder die Führung übernehmen und zwar diesmal erfolgreicher. Gleich in der 1. Minute kann Langen durch schönen Kopfball den aufmerksamen Torwart Broichs überrumpeln. Das Tor hätte verhindert werden können, wenn die Broicher Verteidigung und Läufer sich nicht selbst behindert hätten. (Letzteres zeigte sich übrigens manchmal recht deutlich bei den Schwarzgelben. Uebereifer schadet nur.) Wenn man nun dachte, daß sich Broich etwas aufrappeln würde, so sah man sich getäuscht. Der Sturm spielte recht matt, ohne Ueberlegung und nutzte ein paar totsichere Sachen gar nicht aus, die Gelegenheit zum Ausgleich war ein paarmal gegeben. Langen von Jülich 12 schickt seine Sturmkette oft genug vor, aber hier zeigt sich gleich wieder, daß ohne ihn die eigentliche treibende Kraft dem Sturm genommen ist. Seine Verbindungsstürmer können das nicht ausführen und auf den Flügeln verkorksen Triller und Hundertmark manch schöne Vorlage. In der 25. Minute endlich fällt durch Hundertmark das zweite Tor und bei Broich macht sich nun die Zermürbungsarbeit Jülichs stark bemerkbar. Diese Auffassung können auch einige Eckbälle für Broich nicht mehr nehmen. In den letzten fünf Minuten kommt Spielklub zum dritten Erfolg und damit ist er wiederum glücklicher Pokalsieger.

Bei dem Sieger war Langen wohl der Beste. Triller als Rechts- und Hundertmark als Linksaußen zeigten in früheren Spielen schon bessere Leistungen. Läuferreihe gut, Verteidigung Kradepohl der Bessere, sein Nebenmann soll nicht soviel Bälle ins Aus jagen — Notbremse. Torwart brauchte nicht viel zu zeigen, was er bot war aber sehr gut.

Bei Broich wäre Verteidigung und Torwart als gut zu bezeichnen. Letzterer verhinderte auch eine höhere Niederlage, es fehlt ihm nur noch die richtige Fangtechnik sowie das blitzschnelle Erfassen der kritischen Situationen. Läuferreihe Mittelläufer und rechter Nebenmann genügten, linker Läufer war eine Niete. Sturm? Bot keine Leistung die Beifall hätte finden können. Saft- und kraftlos, Tore fallen nicht von selber.

Alles in allem konnte man zufrieden sein, wenigstens mit der ersten Halbzeit, gegen die die zweite stark abfiel. Herr Gallmann brauchte als Schiedsrichter kaum einzugreifen und leitete manchmal etwas recht großzügig. Dem Sieger nochmals unsern Glückwunsch und dem Unterlegenen unseren Trost auf bessere Zeiten.

Dem Spiel voraus ging ein Jugend-Diplomspiel der beiden Jugendmannschaften von Freialdenhoven und Selgersdorf. Letztere konnten das Spiel mit 2:0 entscheiden und dann streikten auf das höchst verwerfliche Geheiß, anscheinend ihres Jugendleiters, die Freialdenhovener, da der Schiedsrichter einen vollkommen berechtigten Elfmeter für Selgersdorf anerkannte. Wenn schon hier solche Jugenderziehung einsetzt, braucht man sich über das spätere Verhalten dieser Leutchen nicht zu wundern. Das war wirklich keine Leistung und wäre im Interesse der guten Sache besser unterblieben. Wer nicht in Ehren mal verlieren kann, soll zu Haus bleiben.

F. C. Büsbach II gegen F. C. Jülich 1910 II 2:7. Nach überlegenem Spiel der Jülicher konnten sie mit obigem Resultat verdienter Sieger werden.

Sportklub Düren Jugend I gegen F. C. Jülich 1910 Jugend I 1:1 (1:0).

Schülermannschaft Güsten gegen Schülermannschaft Stetternich 0:1.

Sonntag den 2. Mai Aufstiegspiel Germania Mülheim (Gauliga) gegen Waldhausen (Kreisliga) Platz Jülich 10.

Die Gau-Versammlung des Gaues Jülich

fand bei starkem Besuch am Sonntag morgen im Restaurant Fikentscher statt. Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn Lövenich, Kirchberg, umfaßt der Gau jetzt 36 Vereine mit annähernd 2000 Mitgliedern. Die Selbständigkeit des Gaues soll wieder gewährleistet sein. Die Neuwahlen ergaben folgendes Bild: 1. Vorsitzender Herr Ph. Lövenich, Kirchberg, Geschäftsführer Herr Th. Jansen, Spielklub Jülich 12, Jugendobmann Herr Kreisjugendpfleger Lehrer Engel, Mersch, Geschäftsführer Herr Frz. Delonge II, Stetternich, Schiedsrichterobmann Herr H. Emunds, Schleiden, Geschäftsführer Herr Hürtgen, Coslar, Beisitzer Herr Maintz, Coslar. Die Wahl des Leichtathleten-Obmannes wurde vertagt. Ausführlicher Bericht folgt.

*

Das letzte W. S. V.-Endspiel. — V. f. R. Köln gegen Sport Kassel 4:1.

Köln beherbergt seit 15 Jahren nach dem Siege der Rechtsrheinischen am Sonntag wieder den Meister des Westdeutschen Spielverbandes. Nachstehend der Spielverlauf: Mußte man nach den bisher mäßigen Leistungen der Hessen einen glatten Erfolg der Rheinländer erwarten, so machte der Zufallssieg der Kasseler gegen die Sportfreunde aus Siegen vor 14 Tagen die Rechtsrheinischen stutzig. Die harte Nervenprobe der Spieler hielt aber nur kurze Zeit an, dann hatte sich der V. f. R. durch einen schneidigen Erfolg E. Schröders (nach drei Minuten) die nötige Rückenstärkung verschafft. Die Kalker fanden sich in ruhigem flüssigen Zusammenspiel. Recht und schlecht versuchten die Gäste des Gegners überlegte Arbeit zu stören, boten hierbei meist ein ziemlich klägliches Bild und brachten es zu kaum drei Vorstößen während der ersten Halbzeit bis zum Göblertor. Nur einen flachen Schuß des Halbrechten hatte der Kölner Hüter hierbei zu klären, sonst blieben die saft- und kraftlosen Vorstöße der Gäste bereits in der Läuferreihe und seltener in der Verteidigung Kölns hängen. Köln war bereits nach dem dritten Anrennen erfolgreich durch einen 16-Meter-Schlag Erich-Schröders, den zweiten Treffer erzielte sein Bruder Kurt nach prächtiger Vorlage Langs zu Cisler auf dem linken Flügel, dessen flache Flanke von Schröder durch Prachtschuß verwandelt wurde. Kurt war auch der glückliche Schütze des dritten Erfolgs nach etwa einer halben Stunde; Kassels Hüter verlor auf der rechten Seite, E. Schröder weit außerhalb des Tores angreifend, durch Hinfallen den Ball, den Kurt Schröder dann mühelos ins leere Tor einschoß. Mit 3:0 war der Erfolg der Kölner bereits beim Seitenwechsel gesichert. — Verlief die erste Kampfhälfte durch annehmbares Zusammenspiel der Kalker und durch eifriges Störungsspiel der Kasseler noch anregend, so zerfiel der Angriff der Kölner in der zweiten Hälfte zu stark durch Zurücknahme Langs in die Läuferreihe. E. Schröder erweiterte in der 56. Minute die Führung auf 4:0, dann flaute das Anrennen, der Zusammenhalt und die Leistungen der Kölner durch das stark gezügelte, auf Schonung der eignen Kräfte abzielende Verhalten der Rechtsrheinischen ab.

Rheinbezirk, Südgruppe.

Am Tage des westdeutschen „Endspiels" im Kölner Sportpark fanden vormittags einige Aufstiegkämpfe und ein Pokalspiel statt. Die größte Anziehungskraft übte ein Freundschaftstreffen zwischen Spielvereinigung Köln 07 und Bonner F.V. am Samstagabend aus. Es war lange ein Ringen zweier gleichwertiger, technisch gutgeschulter Gegner. Mit weit zahlreicheren Tormöglichkeiten wußten die bis zum Strafraum gegen früher energischer kämpfenden Bonner wenig auszurichten, so daß die Sülzer mit 2:1 in die Halbzeit gingen. Dann setzte sich, nachdem Bonns Ausgleichsversuche nicht glückten, die härtere körperliche Durchbildung der Swatosch-Mannen immer mehr durch, und zwei weitere Treffer in einer Minute entschieden mit 4:1 ein schönes, spannungsvolles Kampfspiel.

Aus dem rheinischen Westkreis.

In M.Gladbach hatte der erste Flugtag Bürgerschaft und Sportlerschar in den Bann gezogen. Sämtliche Fußballwettspiele waren ausgefallen. Nur am Vormittag kamen einige Spiele zum Austrag, und zwar das Treffen des Rheydter Spielvereins gegen Alemannia Aachen, das im Anschluß an eine Einweihungsfeier des neuen Eigenklubheims des Rheydter Spielvereins ausgetragen wurde. Die Rheydter besiegten die Aachener mit 5:1. — Der Sportklub M.Gladbach, der eigentlich gegen den V.f.B. Altenessen antreten sollte, spielte statt dessen gegen eine kombinierte Mannschaft der beiden Kreisligavereine Union Rheydt und Sportverein 08. Ergebnis: 3:2 für M.-Gladbach. — Nach einem wenig ansprechenden Spiel in Düren siegte der Dürener Sportklub 03 gegen den Kölner S.C. 99 4:2 (3:1). Die Kölner Mannschaft, die ein gutes und schnelles Spiel zeigte, war ohne ihren Torwart Dr. Zörner nach Düren gekommen, was sich bemerkbar machte.

V.f.R. Mannheim gegen Bayern München 2:2.

Die Mannheimer lieferten den Bayern einen unerwarteten Widerstand. Die Bayern erzielten ihre Tore schon in den ersten 15 Minuten. Rechtsaußen und Pöttinger waren die Schützen. Für Mannheim stellte vor der Pause Meißner das Resultat auf 2:1. Nach Halbzeit war Mannheim stark im Angriff. Kutterer vor dem Bayern Tor bewies als Verteidiger seine hohe Klasse. Der Internationale Herberger schoß nach einem Alleingang für Mannheim den Ausgleich.

Städtespiel Amsterdam gegen Duisburg 2:2 (2:1).

Im Amsterdamer Stadion hatten sich ungefähr 18000 Zuschauer eingefunden, die dem Spiel mit großem Interesse folgten und bei den guten Leistungen mit Beifall nicht kargten. Die Aufstellung der Duisburger Mannschaft bewährte sich. Die Elf war während des ganzen Spiels überlegen und hielt sich in der zweiten Halbzeit fast durchweg in des Gegners Hälfte auf, so daß die Amsterdamer nur noch zu vereinzelten Durchbrüchen kamen. Trotzdem gelang ihnen kein Sieg. Das Glück war offensichtlich auf seiten der Holländer. Die Duisburger Mannschaft gefiel in ihrer Gesamtheit. Der beste Mann des Platzes war wohl Laschuit, der Mittelläufer. Der beste Mann der Holländer war der rechte Verteidiger, außerdem der Linksaußen, der durch gefährliche Flankenläufe zu gefallen wußte.

Frankreich gegen Schweiz 1:0.

Im Stadion zu Colombes trafen sich beide Nationalmannschaften zum Länderspiel. Trotz des strömenden Regens hatten sich 20000 Zuschauer eingefunden. Die Franzosen, die gegen Belgien und Portugal in letzter Zeit eine hohe Form gezeigt hatten, übernahmen die Führung, und ihrem Mittelstürmer gelang es, einen scharfen Schuß anzubringen, der dem Schweizer Torwart aus den Händen glitt. Der schwere Boden hinderte die Spieler stark und führte in der zweiten Halbzeit zu einer ungewöhnlich scharfen Spielweise. Der italienische Schiedsrichter war dem Spiel nicht gewachsen.

Olympiatraining in Frankfurt.

Zu diesem Training für die Olympiade 1928 waren alle Sportler von Namen erschienen: Houben, Corts, Büchner, Peltzer, Troßbach, Schüller u. a. Es wurde allerdings Gewicht darauf gelegt, den Kämpfen die Schärfe zu nehmen und zwar dadurch, daß man die sog. „Kanonen" säuberlich getrennt in den einzelnen Wettbewerben hielt. Trotzdem kamen die 3000 Zuschauer dank der erstklassigen Besetzung aller Rennen auf ihre Kosten. Im 100 Meter-Lauf hatte man beispielsweise 4 Läufe arrangiert. Alle Sieger, Malitz-Berlin, Schüller-Krefeld, Corts-Stuttgart und Houben-Krefeld gingen mit Ausnahme von Malitz mit über 2 Metern durchs Ziel.

Die drei Fräulein von Ritberg.

Roman von Käte Lindner.

(Copyright 1925 by Alfred Bechthold, Braunschweig.)

(Nachdruck verboten.)

Mit leisem Zischen versank das Licht über dem Frühstückstisch, das Fräulein Ursula von Ritberg soeben mit energischem Griff ausgedreht hatte. Bleich fiel der erste Morgenschein eines trübverhangenen Wintertages in das mit altertümlichen Möbeln ausgestattete Eßzimmer hinein. Fiel auf den Teller mit dünn gestrichenen Butterschnitten, auf die kostbaren, goldgeränderten Tassen, denen man die Eile ansah, mit der sie hingestellt worden waren. Da war nichts von dem Behagen, das doch all die tiefen Sessel, die ganze, kostbare Altertümlichkeit der Einrichtung auszuströmen schien. Eine feine Staubschicht lag wie ein grauer Schleier darüber gebreitet. Als hätten die Kinder einer neuen Zeit weder Muße noch Lust, alte Traditionen zu pflegen

„Es ist bereits sieben Uhr," sagte Fräulein Ursula und verschränkte die schlanken Arme hinter dem mit dunklem Haar umrahmten Kopf. Ihre großen, grauen Augen starrten in das bleiche Licht, das zum Fenster hereinfiel. Unlustig und verärgert sah sie aus und gab sich keine Mühe, dies den beiden anderen gegenüber zu verbergen.

„Was wirst du heute tun, Bettina?" fragte sie und ihre Stimme hatte einen scharfen Klang. „Dich ein wenig des Haushaltes annehmen? Ja? Er hat es dringend nötig, und es ist deine Pflicht, uns die heimischen Penaten etwas gemütlicher zu machen. Aber du lebst wie eine Drohne, während wir die Arbeitsbienen sind, Juliane und ich ... Du die verwunschene Prinzessin aus dem Märchen ... Die grauen Berufswege, die wir zu wandeln gezwungen sind, haben auch ihre Schattenseiten ..."

Sie stand auf und reckte die gertenschlanke Gestalt. Rassig, ohne Anspruch auf Schönheit erheben zu können, wußte Ursula von Ritberg alle Vorzüge, die sie hatte, zur Geltung zu bringen. Sie ließ ihre grauen Augen jetzt mit unverhohlenem Spott auf dem Gesicht der Jüngeren ruhen, die wie ein gescholtenes Kind auf der anderen Seite des Tisches saß.

„Ach ja, die Pflicht! Meinst du etwa, Bettina, daß es Juliane und mir etwa großen Spaß machte, Geld verdienen zu müssen? Ich beneide sie glühend, diese Töchter der Herren Neureich und Kompagnie, die so mühelos sich aussuchen können, womit sie das Leben schmücken und ihre Jugend ins rechte Licht setzen können ... Was sagst du, Juliane? ... Sie haben keine Kultur? Nun, du hast recht. Alles kann man für sich eben doch für Geld nicht kaufen Und das ist unser Glück. Was hätten wir Anderen dann noch vom Leben zu hoffen? So ganz ungerecht ist eben das Schicksal doch nicht ... Aber Geld deckt alles zu. Mit Geld decken sie ihre Mängel an Schönheit und Geist. Kaufen sie sich ihre Männer. Geld ist Macht ... Aber komm, Juliane, wir müssen fort."

Die mit Juliane Angeredete schlug das Buch zu, aus dem sie sich zu einer Morgenlektion noch vorbereitet hatte, und erhob sich aus ihrem Sessel. Sie war kleiner als ihre beiden Schwestern. Ein feines, kluges Gesicht mit zarten Farben, von aschblonden Scheiteln umrahmt, eine etwas zur Fülle neigende Gestalt gaben ihrer Erscheinung etwas Mütterliches. Ein leiser Zug von Müdigkeit lag auf ihrem Gesicht.

„Ich habe heute acht Stunden und komme mittags nicht heim, Bettina, hebe mir bitte das Essen auf." Sie reichte der Jüngeren die Hand.

„Nimm dir den Tadel Ursulas nicht allzusehr zu Herzen, Kleines. Du wirst allerdings noch manches lernen müssen im Leben. Aber es wird sich alles noch finden. Adel"

Zärtlich strichen ihre Finger über das blonde Köpfchen, das sich schuldbewußt über den Frühstückstisch neigte. Die Tassen in den Händen Fräulein Bettinas, die sie zusammensetzte, klirrten leise ...

„Leb wohl, Juliane," klang es in verhaltenem Schluchzen. Draußen an der Vorsaaltür stand wartend, schon in Hut und Mantel, Ursula. „Wir müssen uns eilen," sagte sie ungeduldig. Und als sie die Treppe hinunter eilten, sagte sie, und ihre Stimme klang scharf und schneidend:

„Hast du meinen Tadel wieder einmal durch unmotivierte Zärtlichkeiten unwirksam gemacht? Du weißt, es geht so mit Bettina nicht weiter. Müssen wir beide schon für ihren Unterhalt sorgen, soll sie wenigstens im Haushalt sich betätigen und es uns auf diese Weise gemütlicher machen, wenn wir heimkommen. Die Kosten für ihre Ausbildung, die Pa doch so wie so nicht leicht geworden sind, waren doch einfach für die Katz'."

„Ach, zanke doch nicht immer, Ursula! Bettina ist noch jung, und alles wird sich finden. Auch ein neuer Beruf, wenn sie nun einmal als Lehrerin nicht zu brauchen ist. Seit der Probezeit in P. ist es nun einmal aus mit ihr. Laß sie malen. Vielleicht gelingt es ihr, sich vorwärts zu bringen im Leben. Und laß ihr Zeit."

Verächtlich lachte die andere.

„Sie hat kein Talent. Mit ihren Blümchen und Landschaften wird sie sich kaum das tägliche Brot verdienen können. Aber, da kommt meine Bahn! Auf Wiedersehen, Juliane."

Die andere schaute hinter ihr drein, wie sie graziös und elastisch auf das Trittbrett sprang ... Ach, ja .. Bettina, das Schmerzenskind. Hätte sie nur ein ganz klein wenig von Ursulas praktischem Lebenswillen und ihrem Geschick, sich abzufinden mit einem widrigen Schicksal. Aber in ihr pulsierte nichts von dem leichtlebigen Draufgängerblut derer von Ritberg. Merkwürdig schwerlebig und verträumt war das Kind. Und schön ... Juliane holte tief Atem. Unheilvolle Mitgabe für das Leben dünkte ihr diese Schönheit bei der Veranlagung der Schwester. Enttäuschungen und Leid würde sie ihr bringen, waren sie doch arm jetzt wie die Kirchenmäuse. Eine standesgemäße Heirat würde sich kaum finden, und Bettina war nicht Ursula, die keck dem Glück mit raschem Zugriff wohl eine Gabe abzuringen verstand ... Die nicht sensibel war, sondern das Kind einer rechnenden, schnellebigen Zeit, das seinen Vorteil wohl wahrzunehmen verstand.

Und Fräulein Juliane schritt seufzend durch das Tor der Mädchenschule, um ihr Tagewerk zu beginnen.

*

Arme, kleine graue Maus, dachte Herr Felix Krämer jun., Inhaber der Speditionsfirma Krämer und Comp. Er saß am Fenster seines Kontors, das dem Schulhaus gegenüber nach der Straßenseite zu lag. Warum sich das Fräulein von Ritberg immer so nonnenhaft und der Mode abhold kleidete? War doch eigentlich ganz hübsch und noch jung mit ihrem zarten Gesicht und der kleinen vollen Figur. Aber diese betonte, stillose Einfachheit in Kleidung und Haartracht ... Herr Krämer jun. mochte solche Frauen nicht, die wie absichtlich ihre Reize verbargen. Mochte das auch noch so vornehm sein. Die Häßlichen, ja, das war etwas anderes ... Aber gerade die verbargen ihre Häßlichkeit in den seltensten Fällen, sondern suchten ängstlich mit mehr oder weniger Glück fehlende Reize zu ersetzen. Aber diese Ritberg ...

Herr Krämer schlug das Hauptbuch auf und suchte eifrig nach einer Eintragung. Seine Großmutter hatte noch oft erzählt, wie der Großvater der jetzigen Generation als der schneidigste und schönste Reiteroffizier in der kleinen Garnison gegolten hatte. Ein Liebling der Frauen, dem die tollsten Liebesabenteuer und die kühnsten Reiterkunststücke nachgesagt und mit einem nachsichtigen Lächeln verziehen wurden.

Ein zweiter Prinz Louis Ferdinand sei er gewesen, hatte die Großmutter erzählt mit einem Leuchten in den hellen Augen ... Sehe ihn noch reiten an der Spitze seiner Schwadron. Eine Gestalt wie ein junger Gott, mit leuchtenden Augen und Haaren, die wie Sonne waren. Viel Unheil hat er angerichtet bei den jungen Frauensleuten in der Stadt. Schulden hatte der Freiherr von Ritberg, soviel wie Haare auf dem Kopf, und lachen konnte er, lachen, daß alle Herzen ihm zuflogen und keiner ihm gram sein konnte, trotz aller tollen Streiche.

Ein hoher Genuß wurde das 800-Meter-Vorgabelaufen, denn Dr. Peltzer-Stettin war Malmann und gab der ganzen Frankfurter Konkurrenz bis zu 35 Meter Vorsprung. Doch Peltzer zog in einem feinen Stil los, bei 400 Metern hatte er sich an das Rudel herangepirscht. Dann schüttelte er seine Gegner so spielend leicht ab, wie man es erwartet hatte. Er gewann in der mit Rücksicht auf die noch nicht begonnene Saison glänzenden Zeit von 1,58,2 Minuten.

Troßbach im 110-Meter-Hürdenlauf mußte Marschall-Frankfurt a. M. 18 Meter vorgeben. Diese Differenz aufzuholen, war ihm nicht möglich, und er blieb trotz außerordentlicher Anstrengung mit 2½ Metern geschlagen.

Im Kugelstoßen warf Söllinger die Kugel 13,92 Meter, Bachenmacher 13,57.

Der Höhepunkt des Tages war die viermal 100-Meter-Staffel. Eine glänzende Besetzung, die Reichsstaffel mit Houben, Schüller, Büchner und Corts am Start. Brandenburg mit Affeyer, Troßbach, Malitz, Schlöske (8 Meter Vorgabe), Süddeutschland mit Frantz, Kühn, v. Rappard, Obermeyer (8 Meter Vorgabe), Mitteldeutschland und Westdeutschland kombiniert mit Wege, Pfeifer, Meyer, Dreibholz (10 Meter Vorgabe), Norddeutschland mit Beneke, Krebs, Gömann, Harloff (12 Meter Vorgabe) und Balten und Südost mit Birk, Klinglist, Nitsch, Dr. Peltzer (12 Meter Vorgabe). Es war nur das Rennen einer Mannschaft und zwar der Reichsmannschaft. Houbens rote Hose lag schon bald mit in vorderster Reihe. Bei der dritten Staffel wurde zwar Malitz sehr gefährlich, aber dann ließ Corts das ganze Feld stehen und beendete in der famosen Zeit von 41,6 Sekunden. Zweiter: Brandenburg 42 Sekunden, dritter: Süddeutschland.

Im Hochsprung sprang Koepke-Stettin 1,78, Koß-Frankfurt 1,68 Meter. — Den 200 Meter Trainingslauf gewann Wege-Leipzig in 22,2 Sekunden. Schüller startete nicht. Corts und Schüller liefen die 100 Meter in der Zeit von 11,2, Malitz-Berlin 11,4, Houben 11,6.

*

Handball Süddeutschland—Westdeutschland 8:5.

In Darmstadt hatten sich etwa 2000 Zuschauer zu diesem Spiel angefunden. Süddeutschland konnte in der zehnten Minute in Führung gehen, jedoch vermochte Westdeutschland 10 Minuten später auszugleichen. Nach dem Wechsel stellte Süddeutschland sehr bald das Spiel 5:2. Westdeutschland legte sich ins Zeug, und konnte noch drei weitere Treffer für sich buchen, denen aber Süddeutschland drei folgen ließ.

*

Aus dem Deutschen Schwimmverband.

Der Empfang Rademacher und Fröhlichs.

Ueber den begeisterten Empfang der deutschen Meisterschwimmer Rademacher und Fröhlich wird gemeldet: Die „Deutschland" hatte bereits in der Nacht von Samstag zu Sonntag am Pier von Kuxhaven angelegt. Gegen 6 Uhr fanden sich zum Empfang der beiden Meisterschwimmer Dutzende von Pressephotographen und Filmoperateuren ein und erwarteten die Heimkehrenden. Als Rademacher erschien, regnete es Blumen. Beiden, Rademacher und Fröhlich, wurde ein vergoldeter Lorbeerkranz des Schwimmvereins „Hellas"-Magdeburg, sowie ein dickes Bündel mit Begrüßungstelegrammen überreicht. Zur Fahrt nach Hamburg hatte die Hapag den beiden Sportsleuten einen Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Pressevertretern gegenüber erklärte Rademacher, die Aufnahme in Amerika sei glänzend gewesen. Wenn die amerikanischen Gegner geschlagen wurden, so hätten sie immer den deutschen Siegern ohne jeden Groll zugejubelt. Der deutsche Botschafter in Washington, von Maltzan, habe ihm gegenüber erklärt, Deutschland habe zur Zeit zwei Möglichkeiten, in Amerika zur Geltung zu gelangen, den Sport und die Musik.

Rademachers schärfster Kampf, so erklärte er, sei gegen Spence gewesen, worüber sich die amerikanischen Zeitungen in spaltenlangen Artikeln mit riesigen Ueberschriften verbreiteten. Er habe Spence schlagen können, weil er ihm kämpferisch überlegen war. Ohne Fröhlichs Seekrankheit habe seine Siegesliste ansehnlicher ausgesehen. Der Hamburger Hauptbahnhof war bei der Ankunft der beiden Sportsleute überfüllt. Eine Kapelle der Schutzmannschaft war zum Empfang erschienen.

In Hamburg wurden die beiden Sportsleute von ihren Vereinskameraden aus Magdeburg begrüßt. Auch der Deutsche Schwimmverband war vertreten und ließ Rademacher eine künstlerische Ehrenkette überreichen. Der Verband der Hamburger Schwimmvereine veranstaltete am Sonntagnachmittag schwimmsportliche Wettkämpfe, an denen Rademacher und Fröhlich teilnahmen.

Empfang Rademachers beim Reichspräsidenten.

Am Mittwochvormittag werden die Magdeburger Sportsleute mit Vorstandsmitgliedern des Deutschen Schwimmverbandes, geführt von Georg Hax, dem 2. Vorsitzenden des Verbandes, vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen werden. Es ist dies das erstemal, daß ein deutscher Sportsmann vom Oberhaupt des Deutschen Reiches wegen seiner großen sportlichen Leistungen in dieser Weise geehrt wird.

*

Radsport.

Die Harzrundfahrt.

Oskar Tietz gewinnt.

Das dritte Berufsfahrerstraßenrennen der Saison, die Harzrundfahrt mit Start und Ziel bei Magdeburg war für die Akteure eine Prüfung auf Herz und Nieren. Eine äußerst schwierige bergige Strecke mit nassen Straßen, dazu auf dem Rückwege sturmartiger Gegenwind, stellten an die Fahrer die schwersten Anforderungen. Der Kampf der deutschen Fahrer gegen die Ausländer, die als starke Bergfahrer bekannt sind, war ein Triumph für die Einheimischen, denn die Deutschen zeigten, daß sie den Ausländern auch auf der Bergstraße ebenbürtig sind. Paul Kohl und Oskar Tietz sicherten sich auf dem letzten Teil der Strecke die Spitze. Aus dem Endkampf zwischen beiden ging der Misafahrer Oskar Tietz als Sieger hervor.

Berufsfahrer: 1. Oskar Tietz 9,37; 2, Paul Kohl 20 Meter zurück; 3. Blattmann 2 9,38,4.

Amateure: 1. Max Günther-Chemnitz 10,07,35; 2. Otto Kapp-Gerolshoven 10,08,01; 3. Schröder-Magdeburg 10,13,25.

Berlin—Stettin—Berlin 280 Kilometer.

Ergebnisse: 1. Max Günther-Berlin 9,17,20; 2. Genschmer ½ Länge; 3. Giese-Berlin 9,20,12; 4. R. Feder 9,20,15; 5. Schmalfuß 9,20,43; 6. Dahms 9,27,11.

Um den Großen Germaniapreis.

Auf der Kölner Rennbahn in Riehl wurde heute bei gutem Besuch der Große Germaniapreis, ein Dauerrennen über 100 Kilometer, in drei Läufen ausgefahren. Sieger blieb Sawall (Berlin) vor Saldow, Krupkat und Krewer. Der Start Krewer, der im vergangenen Jahr noch als Herrenfahrer galt, wurde von seinen Landsleuten lebhaft begrüßt. Der junge Kölner gewann sogar den 20-Kilometer-Lauf, konnte aber später, da er sich zu sehr verausgabt hatte, die scharfe Fahrt nicht mehr mitmachen. Im Fliegerrennen blieb Schrage (Berlin) erfolgreich vor Schamberg, Rauch und Hürtgen.

Ofzmella siegt in Düsseldorf. — Steffes-Engel Sieger im Mannschaftsfahren.

Im Düsseldorfer Ostpark fanden heute vor ca. 2000 Zuschauern ausgezeichnet besetzte Amateurradrennen statt. Im Fliegerhauptfahren und im Punktefahren siegte beide Male der Deutsche Meister Ofzmella, während im Mannschaftsfahren das Paar Ofzmella-Schorn auf den zweiten Platz verwiesen wurde. Ergebnisse: Fliegerhauptfahren: 1. Ofzmella, 2. Steffes, 3. Engel, 4. Mühlbach. Ausscheidungs-Punktefahren: 4000 Meter: 1. Ofzmella 18 P., 2. Engel 13 P., 3. Mühlbach 13 P., 4. Schorn 13 P., 5. Kamphausen-Krefeld 2 P. Vorgabefahren 1200 Meter: 1. Gütting-Düsseldorf (20), 2. Schönfeld (10), 3. Reuter-Düsseldorf (10), 4. Wiertz (60). Mannschaftsfahren über 40 Kilometer: Steffes-Engel, 2. Ofzmella-Schorn.

Boxsport.

Bert Colima schlägt Schackels. Gute Haltung des Belgiers.

Vor 15 000 Zuschauern trafen sich in Mexiko-City Arthur Schakels, der belgische Weltergewichtler und Bert Colima, ein guter Amerikaner von der Pazifikküste. Wegen dreier Tiefschläge mußte der Kampf dreimal unterbrochen werden und obwohl Colima dreimal der Uebeltäter war, nahm Schackels erneut den Kampf auf. Colima hatte nun leichtes Spiel mit seinem geschwächten Gegner und vermochte es, ihn in 12 Runden klar auszupunkten.

Aus der Deutschen Turnerschaft.

△ **Radio im Dienste des Turnens.**

Die Verwendung der Schallplatte sowie des Rundfunks zum Ansagen von Freiübungen ist bekannt. Wie wir hören, soll die Verwendungsmöglichkeit des Radio im turnerischen Betriebe einer neuen Probe unterzogen werden. Man plant auf dem im Juni ds. Js. in Louisville stattfindenden nordamerikanischen Bundesturnfest eine Ausnutzung des Radio in der Weise, daß man bei den großen allgemeinen Massenfreiübungen an verschiedenen Stellen Schallhörner aufgestellt, mit denen alle Uebenden gleichzeitig erreicht werden. So können die Angaben des Festleiters von allen deutlich gehört werden, und auf den Befehl „Marsch" setzt sich die gesamte Masse der Uebenden in Bewegung. Aufmarsch, Abmarsch sowie die Zusammenarbeit aller Uebenden gewinnen also an Gleichmäßigkeit durch die Auswertung des Rundfunks.

Die selblose Tat eines Turnerknaben

Die Kinder des Bäckermeisters Arp in Lägerdorf vergnügten sich mit Rodeln von der Böschung an einer tiefen mit Wasser angefüllten Kreidegrube. Auch das achtjährige Töchterchen des Genannten wagte eine Fahrt, konnte aber, unten angelangt, die Kurve nicht halten und sauste mit ihrem Schlitten anstatt dem Lande zu in der entgegengesetzten Richtung direkt in die Grube hinein und sank, ein ganzes Stück vom Ufer entfernt, ins Wasser. Das gewahrte ihr zwölfjähriger einziger Bruder. Er eilte, ohne sich zu besinnen, nach, aber auch ihn hielt die dünne Eisschicht nicht. Er brach ein. Schwimmend arbeitete er sich an seine Schwester heran und erreichte sie gerade noch im letzten Augenblick. Schwimmend wollte er mit ihr das Ufer erreichen, aber leider konnte er mit ihr nicht gegen die Eisdecke an. Er beschränkte sich nun darauf, sein Schwesterchen so lange über Wasser zu halten, bis Hilfe kam. Lange dauerte es, bis sich aus den zahlreich am Ufer angesammelten Zuschauern zwei beherzte Männer fanden, die die Rettung wagten. Wohl eine Viertelstunde lang hatte der kleine Held sein Schwesterchen über Wasser gehalten und sie fortwährend damit getröstet, daß jeden Augenblick Hilfe kommen werde. Die Hilfe kam. Doch in demselben Augenblick, da die Kleine erfaßt wurde, sank er lautlos in die Tiefe. Der ganze Vorgang spielte sich unter den Augen der verzweifelten Mutter ab. Die Kleine wurde gerettet. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Ihr kleiner Retter aber konnte nur als Leiche geborgen werden. — Unter gewaltigem Gefolge seitens der ganzen Einwohnerschaft wurde der auf so heldenhaft-traurige Weise ums Leben Gekommene zur letzten Ruhe geleitet. Der Turnverein nahm, da der Junge Mitglied der Knabenabteilung war, mit sämtlichen Abteilungen an der Beerdigung teil. Seine Tat wird unvergeßlich bleiben und fortleben als echtes Zeichen von edelstem Mut, höchster Tatkraft und selbstaufopferndster Bruderliebe.

*

Kraftfahrsport.

Targa Florio der Motorräder.

Zum siebten Male wurde auf der verkürzten Rundstrecke von Sizilien die Targa Florio der Motorräder ausgetragen, die gleichzeitig für die italienische Motormeisterschaft zählte. Die Bewerber der Kategorien 350 und 500 Kubikzentimeter hatten 324 Kilometer zurückzulegen, die Teilnehmer der niedern Klassen nur 216 Kilometer. Insgesamt waren für das Rennen 21 Nennungen eingegangen, aber es erschienen nur elf Fahrer am Start. Die Klassierung wurde wie folgt bekanntgegeben: Kategorie bis 175 Kubikzentimeter: 1. Farcglia (Harlette) 216 Kilometer in 3,44. Kategorie bis 250 Kubikzentimeter: 1. Bianchi (Galloni) 3:33:05,8. 2. Panella (alloni) 3:37:4 W. Kategorie bis 500 Kubikzentimeter: 1. Opesti (engl. Triumpf) 324 Kilometer in 5:09:52,4. 2. Achille Varzi (Sunbeam) 5:14:05. 3. Arcangeli (Norton) 5:18:18,8.

Todessturz in der Targa-Florio.

Das große sizilianische Automobilrennen um die Targa- und Coppa-Florio, das am Sonntag auf der Madonierennstrecke von Sizilien ausgetragen wurde, hatte einen schweren Unglücksfall mit tödlichem Ausgang im Gefolge. Beim 27. Kilometer überschlug sich G. Masetti mit seinem Delagewagen und wurde darunter begraben. Die Verletzungen waren so schwer, daß er gleich darauf starb.

Eine reiche Heirat hatte er gemacht. Eine feine stille Frau. Aber auch ihr Geld rollte dem schönen Reiteroffizier bei Spiel und Frauenzimmergeschichten in ein paar Jahren durch die Finger, und ein grauenvolles Ende kam. Erschossen hat sich der schöne Ritberg, und die Frau mit zwei kleinen Kindern hatte kaum mehr soviel, um einigermaßen durchzukommen. Nach vielen Jahren war dann der Vater der jetzigen Generation wieder hier aufgetaucht. Ein stiller, arbeitsamer Mann. Als kaufmännischer Leiter eines Großhandelsunternehmens hatte er sein gutes Auskommen gehabt. Aber seine Kinder hatte er von Jugend auf zu einem Leben der Arbeit und Pflichterfüllung erzogen, weil er selbst an sich den Segen der Arbeit als Lebensglück empfunden hatte. Die Mädchen sollten einen Beruf ergreifen, nicht nur für die Ehe erzogen werden, wie Herr von Ritberg immer wieder betont hatte. Und seine Taktik hatte sich als das Rechte erwiesen, als der Sturm kam. War sie auch in den Augen seiner Standesgenossen ihm oftmals verübelt worden.

In einem noch jugendlichen Alter hatte von Ritberg seine Augen geschlossen für immer. Seine letzten Worte an seine Kinder waren gewesen:

„Ich habe euch ausgerüstet für das Leben, so gut ich es vermochte. Nur Bettina macht mir Sorgen ... Juliane, verlaß Bettina nicht."

Nun erwies es sich als ein großes Glück, daß Rochus von Ritberg seine Kinder für ein Leben der Arbeit ausgerüstet und sich nicht an das Naserümpfen der ehemaligen Standesgenossen gekehrt hatte. Ihr Erbe hatte die Inflation verschlungen. Nun rettete sie die Arbeit vor Armut und Not ...

Um die Mittagszeit stand Herr Krämer von seinem Hauptbuch auf und warf einen Blick zum Fenster hinaus. Gerade rechtzeitig genug, um drüben Bettina von Ritberg durch das Tor des Schulhauses eintreten zu sehen. Sie trug ein Päckchen in der Hand, schien es eilig zu haben und brachte wohl der grauen Maus etwas zum futtern. Donnerwetter, da mußte er doch gleich ...

Herr Krämer klopfte eilig ein Stäubchen von seinem eleganten Anzug, der übermodern und etwas stutzerhaft war, strich sich über sein blondes Haar und eilte zur Tür hinaus, um sich wie von ungefähr vor der dunklen Einfahrt seines Hauses aufzustellen.

Er mochte so ungefähr zehn Minuten gewartet haben, als Bettina die Freitreppe der Schule wieder herunter kam. Wie reizend sah sie aus. Das dunkle Pelzmützchen hob sich von der rotgoldenen Flut des Haares reizvoll ab, bedeckte kaum die üppig hervorquellende Fülle und betonte so den Kontrast, den die großen goldbraunen Augen zu der leuchtenden Lockenfülle boten. Auch Fräulein Bettina machte der herrschenden Mode keine großen Konzessionen. Aber es war doch etwas anderes, wie bei der grauen Maus ... Herr Krämer sah es mit Befriedigung. Da war ein ganz leiser Stich ins Künstlerische. Ein gewolltes Andersaussehen als Fräulein Müller und Schulze, die täglich hochmodern auf hohen Hackenschuhen vor seinem Geschäft Promenaden trippelten (Herr Krämer war ein wenig eitel und schätzte sich hoch ein.) Das war der große Stil der vornehmen Dame, der ihm so sehr imponierte ...

Der junge Firmeninhaber machte Bettina eine tiefe, respektvolle Verbeugung, als sie an ihm vorüberschritt Mit einem vornehm lässigen Neigen des Kopfes dankte sie, und ihre Augen sahen ihm groß und leuchtend ins Gesicht. Beglückt sah er hinter ihr drein, wie sie leichtfüßig die Straße hinunter schritt ... Wie hatte die Großmutter erzählt, wenn sie begeistert die Vorzüge des Hans-Christoph von Ritberg geschildert hatte? „Wie ein paar Sonnen leuchteten seine dunklen Augen ..." Das waren wohl soeben die Augen ihres leichtlebigen Ahns gewesen, die ihn da aus der schönen Bettina Gesicht heraus so groß und strahlend gegrüßt hatten ...

Herr Felix Krämer schaute noch ein Weilchen die Straße hinauf und hinunter, dann zog er leise pfeifend wieder in sein Kontor zurück.

*

Es war eine Woche später. Durch die Straßen der Stadt fauchte der Sturm. Trieb nasse Schneeflocken durch die engen Gassen. Blies durch dünne Mäntel und ärmliche Kleider und sorgte dafür, daß jeder eilig seiner Behausung zustrebte.

Er rüttelte an den Fenstern des kleinen Mädchenstübchens, darin Bettina von Ritberg vor einer Staffelei stand und an einem Blumenstück arbeitete. Weiße Narzissen hoben die bleichen Häupter aus einem blauen Glase heraus. Sahen aus wie farblose Träume einer schönen, müden Frau, die sich von der Schattenseite des Lebens hinweg nach der Sonne sehnt und doch fest im Schattenreich wurzelt.

Bettina setzte ein paar hellere Farbentöne auf das blaue Glas. Dann legte sie Pinsel und Palette zur Seite und hüllte sich fröstelnd in das große Tuch, das ihr bei der Arbeit von den Schultern geglitten war.

Aufseufzend betrachtete sie ihr Werk. Würde Ursula nicht wieder eine ihrer aufreizend sarkastischen Bemerkungen zur Hand haben? Würde sie nicht wieder das mühevolle Werk der letzten Wochen als eine Pfuscherarbeit bezeichnen, auch wenn es der Kunsthändler Schäfer abnahm für einen Pappenstiel ... Ach, wenn sie doch einmal Glück hätte. Um einen anständigen Preis ein Bild an einen Liebhaber verkaufen könnte. Aber ihre kleinen Landschaften, ihre Blumenstücke taugen wohl zu sehr den Stempel des Dilettantentums. Und Ursula hatte recht, wenn sie ihr immer und immer wieder die Vorzüge eines Brotberufs pries.

Fröstelnd schüttelte sich Bettina. Und die wechselvollen Bilder des unheilvollen Probejahres in P. tauchten vor ihr auf, das ihrem ganzen Leben eine so hoffnungslose Richtung gegeben. Das ihr den von ihrem Vater für sie gewählten Lehrerinnenberuf so ganz und gar verleidet hatte.

An der Volksschule eines Vorortes war es gewesen. Ueberfüllt die Klasse, sie selbst wie ein hilfloses Kind unter einer Rotte halbwüchsiger Buben, die in den ersten Tagen bereits mit dem wachen Spürsinn der Jugend ihr Unvermögen, Disziplin zu halten, erkannt und sich nutzbar gemacht hatten ... Bettina zitterte noch heute in der Erinnerung an so viel quälende Ohnmacht, mit der sie den Kindern gegenüber gestanden hatte, an alle wohlmeinenden Ratschläge des Schulleiters, in denen doch so viel herber Tadel gelegen hatte und Unmut darüber, daß er sich mit derartigen Lehrkräften herumschlagen mußte. Und alle ihre Versuche, sich Geltung zu verschaffen, waren untergegangen in dem Indianergeheul der Bubenklasse, in der spielerischen Ueberlegenheit der Mädchen, die den gewonnenen Vorteil, den sie erkannt, so leicht nicht aus den Händen geben wollten.

Ein stiller Kampf gegen ein Heer von Widerwärtigkeiten war jene Epoche ihres Lebens gewesen, die hinter ihrer Seminarzeit lag. Eindrucksvoll genug, um ihr alle Lust zur Weiterarbeit und zur Ablegung der Wahlfähigkeitsprüfung zu nehmen. Auch sonst lag ihren Neigungen dieser Beruf weltenfern. Sie litt körperlich unter der schlechten Luft der überfüllten Klassen; ihre Sensibilität schreckte zurück vor einer fremden Welt, wo nach ihrer Meinung nur Pedanterie, verbunden mit eiserner Selbsterziehung ein Ziel erreichen ließ ... In ihr aber war alle Unfähigkeit ihrer Ahnen, ein böses Erbteil, das hilflos machte einer neuen Zeit und Anforderungen gegenüber ... Eine Tatsache, die ihr Ursula mit bösen Augen bei jeder passenden Gelegenheit versicherte ...

O Ursula ... Hassen konnte man sie zuweilen, wenn sie erbarmungslos alle diese „Unfähigkeiten" ans Licht zog. Und hatte sie nicht recht? Sie, die sich mit so bewunderungswertem Geschick ihr Leben einzurichten verstand, dem grauen Alltag, wo es auch sei, ein wenig Sonne ablockte und doch im stillen oft darunter seufzte, daß dieser Alltag sie in ein drückendes Joch spannte. In höheren Handelswissenschaften hatte sie sich ausbilden lassen, bezog ein gutes Gehalt als Korrespondentin einer angesehenen Firma und lachte mit Recht über sie, die nicht einmal verstand, sich ein auskömmliches Taschengeld zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Soziales, Wirtschafts- und Berufsfragen.

Woher die Schwäche des deutschen Staatsgedankens?

⊙ Diese Frage können wir nur in einem Rückblicke auf die Geschichte des deutschen Staatsvolkes beantworten. Er zeigt uns folgende Ursachen auf.

Die politische Fähigkeit der Deutschen blieb bis heute unentwickelt. Sie haben von Haus aus eine reiche geistige Begabung, die aber mit Vorliebe das Innenleben pflegt, dagegen den Wirklichkeitssinn, die nüchterne Erwägung der harten Tatsachen des Lebens oft vermissen läßt. Der Deutsche gibt sich lieber an die Welt des tiefen gelehrten Denkens, an die dichterische und künstlerische Traumwelt der Phantasie hin. Weil die Gedanken und Gefühle leicht beieinander wohnen, glaubt er auch im Alltagsleben seinen idealen Gedanken und Trieben unbeirrt nachgehen zu können. So führte die seit Jahrhunderten als „deutsche Libertät" weltbekannte deutsche Zuchtlosigkeit zu Stammespartikularismus, zu hemmungslosen religiösen Kämpfen, zu wirtschaftlicher und sozialer Entfremdung der Klassen und Stände, zum falschen Vortrag der Innenpolitik vor der auswärtigen Politik.

Seit Karl dem Großen versuchten kraftvolle deutsche Könige die deutschen Stämme zu einem starken Reiche zu einigen. Sie wurden von den Stammesfürsten gewählt und diese benützten aus Eigenbrödelei fast jede Wahl dazu, sich fürstliche Hoheitsrechte auszubedingen. So minderte sich die Staatsgewalt in der Hand des Königs und neben ihm wuchsen immer unabhängige und auch widerspenstige Landesherren auf. Das Volk war damals noch politisch unmündig und rechtlos. Der deutsche Gesamtstaat zersplitterte in fürstliche Kleinstaaten und selbstherrliche Herrschaften von Bischöfen, Aebten, freien Städten, Grafen. Beim Zugrundegehen des Römischen Reichs Deutscher Nation im Jahre 1805 zählte man deren über 300. In diesen Kleinstaaten und Stätchen konnte kein nationaler Staatsgedanke und Staatswille erwachsen. Die Fürsten betrachteten es als ein Hauptrecht, selbständig mit den fremden Großstaaten zu verhandeln und nicht immer im Interesse einer deutschen Nation. Das war um so gefährlicher, als seit dem 15. Jahrhundert Frankreich, England, Rußland die Selbständigkeitsgelüste des großen und kleinen Adels brachen und die nationale Einheit aufbauten.

In der Neuzeit fielen dem Staate neue große Aufgaben zu in Regierung und Verwaltung. Ein Berufsbeamtentum, ein stehendes Heere wurden notwendig, die Kosten mußten durch Steuern aufgebracht werden, die nur der Aufstieg von Handel und Gewerbe aufbringen konnte. Weil das Volk politisch unmündig war, mußte ein starker Fürst die Lösung der neuen Aufgaben in die Hand nehmen. So ward vorübergehend die fürstliche Selbstherrschaft, der Absolutismus, eine Notwendigkeit. Der Staat wurde aber ein dauernder Polizeistaat, der mit seiner Staatsmaschine über dem Volke der Untertanen schwebte, alle politische Regsamkeit derselben, auch die Selbstverwaltung der Städte und der Berufsstände unterdrückte, Staat und Volk entfremdete. So wurden die Deutschen staatsscheue, unpolitische Biedermeier und Philister, die nur ihrem Geschäfte und ihren Liebhabereien nachgingen. In diesem Zeitalter des Fürstenabsolutismus ist die deutsche Staatsgesinnung und freier Bürgersinn erstickt.

Im gleichen Sinne wirkte der Geist des Kapitalismus. Er pflegte nur den Erwerbssinn, richtete im Arbeitsverhältnis ein Herrenmenschentum auf, beanspruchte auch im Staatsleben eine Vorherrschaft der Besitzenden und der mit ihnen versippten Gebildeten über die weiten Volkskreise. Diese standen dem Staatsleben erst teilnahmlos, dann mißtrauisch gegenüber. Das sozialistische Proletariat konnte sogar die Meinung vertreten, der Staat sei nur dazu da, die Ausbeutung der Masse durch die herrschende Klasse zu sichern; mit der Beseitigung der Klassenherrschaft werde der Staat überflüssig. Staatsloser kann man nicht denken.

So kam das Deutsche Reich 1871 nur durch die staatsmännische Tatkraft Bismarcks und als Bund der deutschen Fürsten zustande. Die Bürger brachten in dasselbe ihre jahrhundertealte Schwäche des Staatsgedankens ein. Im neuen Volksstaate hat diese ererbte Schwäche zu der äußern und innern Ohnmacht geführt, die unsern Wiederaufstieg bis heute hinderte. Die meisten Deutschen sehen die Staatspolitik als Geschäft mit dem Staate, als kluge Ausnützung der Staatsgewalt für ihre wirtschaftlichen und persönlichen Interessen an.

Nur eine kräftige Wiedergeburt des nationalen Staatsgedankens, der nationalen Ehre und Würde, schöpferischen politischen Sinn, politische Urteilskraft und den Bürgersinn als Berufsgeist des Dienstes am Volke besagt, kann das gedemütigte, von außen und innen geschwächte deutsche Staatsvolk wieder aufrichten.

Internationale Wohnungsgesellschaften.

Genau wie Deutschland, leidet auch Frankreich unter der Wohnungsnot. Mit amerikanischer Hilfe will man jetzt das Wohnungsbauproblem von einer anderen Seite anfassen. Auf Grund amerikanischer Erfahrungen verspricht man sich von diesem System gute Erfolge. Die Gesellschaft, die nach amerikanischer Methode arbeiten will, hat den Namen „Le Credit Banco-Americain". Das eingezahlte Gründungskapital beträgt 20 Millionen Franken. Ein bekannter amerikanischer Finanzmann und Wirtschaftler ist Präsident der Gesellschaft; außerdem ist der Präsident der englischen Handelskammer in Paris eines der Aufsichtsratsmitglieder. Syndikus der Gesellschaft ist der frühere Kabinettschef von Herriot. Die Gesellschaft will nun in folgender Weise den Häuserbau in Frankreich, vor allem in Paris, fördern. Diejenigen, die Häuser bauen wollen, erhalten einen Kredit in Form einer Hypothek. Auf Grund dieser Hypotheken fertigt die Gesellschaft eigene Obligationen aus, die zu 8½ Prozent verzinslich sind und in kleinen Stücken an den Börsen verkauft werden. In dieser Art ist der Wohnungsbau in Chicago, Saint Louis und anderen amerikanischen Städten finanziert worden, wodurch diese Städte zu Großstädten geworden sind. Der Präsident dieser neuen Gesellschaft ist der Meinung, daß man mit dieser Methode auch in Frankreich und in anderen Ländern gute Erfolge erzielen wird. Sollten sich die Erfahrungen in Frankreich günstig gestalten, will man in Deutschland eine nach gleichen Methoden arbeitende Gesellschaft gründen.

Zur Junglehrerfrage.

(Vorbemerkung der Schriftleitung: Die Junglehrerfrage ist vor allem eine soziale Frage geworden. Bei der Behandlung der sozialen Gegenwartsfragen darf sie daher nicht übersehen werden.)

Die Zahl der stellenlosen Junglehrerinnen und Junglehrer beträgt gegenwärtig im Deutschen Reich annähernd 40 000. Nur ein geringer Teil dieser enorm hohen Ziffer steht in lockerer Verbindung mit der Schule, sei es durch kurzfristige Vertretungen, sei es durch Hospitieren oder Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften für Junglehrer. Der weitaus größte Teil führt ein vollständig berufsfremdes Dasein. In allen möglichen Betrieben und Erwerbszweigen suchen die Junglehrer ihr Dasein zu fristen. Da aber die Erwerbslosenziffer aller Orten fortwährend steigt, und der Abbau der Arbeitskräfte der meisten Betriebe auf eine ganz geringe Zahl reduziert, hat sich in der letzten Zeit das soziale und damit das berufliche Elend der stellenlosen Junglehrer außerordentlich vergrößert. Interessant ist eine Feststellung des Kath. Junglehrerbundes, daß fast die Hälfte der in ihm vereinigten stellenlosen katholischen Junglehrer vollständig erwerbslos ist. Dabei ist zu bedenken, daß diese Junglehrer nicht nur auf Büros oder in technischen Betrieben, sondern in weitaus größter Zahl als einfache Arbeiter ihren Broterwerb suchten. Erschütternd sind die Einzelbilder größter wirtschaftlicher und seelischer Not. Reich und Länder konnten an dieser Not nicht achtlos vorübergehen. Lange hat es zwar gedauert, daß man sich zu Hilfsmaßnahmen entschloß. Aber der zähe Kampf besonders der im Kath. Junglehrerbunde vereinigten kath. Junglehrer um die Hilfe der breiten Oeffentlichkeit hat endlich dazu geführt, daß der Reichstag in der zweiten Lesung des Haushaltes des Reichsministeriums des Innern zunächst 6 Millionen Mark für Junglehrerhilfe bereitgestellt hat. Alles spricht dafür, daß man sich keinen allzugroßen Hoffnungen hingeben soll, zumal bekanntermeise 20 Prozent an sämtlichen Etatstiteln gestrichen worden sind. Somit hat die in zweiter Lesung bewilligte Reichshilfe von 6 Millionen schon von selbst eine wesentliche Kürzung erfahren. Zu hoffen ist nur, daß der zutage getretene starke Hilfswille fast sämtlicher Fraktionen sich gegenüber den Sparmaßnahmen der Reichsfinanzverwaltung durchsetzen wird. Allerdings dürfte wohl dem Gedanken Ausdruck verliehen werden, daß es am zweckmäßigsten sei, eine bestimmte Summe als dauernden Etattitel für Junglehrerhilfe einzusetzen. Wenn dann diese Summe auch nicht so groß wäre, so würde doch der Vorteil der jährlichen Wiederkehr schwerer ins Gewicht fallen als eine einmalige größere Hilfe. Diese Reichshilfe muß nämlich zweckmäßigerweise zum größten Teil den einzelnen Ländern zur Verfügung gestellt werden. Naturgemäß dürfen nur solchee Länder in Betracht kommen, die von sich aus für Junglehrerhilfe Mittel aufwenden. Die letzten Verhandlungen des Preuß. Landtages z. B. haben gezeigt, daß auch in Preußen der ernste Wille immer weitere Kreise zieht, der Junglehrerschaft zu helfen. Zu den bisher bereits zur Verteilung gelangten 1½ Millionen Mark Fortbildungszuschüssen will nunmehr der Preußische Finanzminister eine weitere Million hinzufügen. Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages war allerdings der Beschluß gefaßt worden, statt der einen weitere 5 Millionen zu bewilligen. Dieser Beschluß scheint nicht zur Tat werden zu wollen, was außerordentlich bedauert werden muß. Der Abgeordnete Diekrich hat in einer sehr eindrucksvollen Rede in den jüngsten Verhandlungen des Preußischen Landtages zur Not der Junglehrer gesprochen. Klar und deutlich wurde der Nachweis erbracht, daß diese soziale und berufliche Not der Junglehrer im wahrsten Sinne des Wortes eine „Erziehungsnot" unserer deutschen Jugend, mithin „Schulnot" bedeutet. Der Preußische Kultusminister Becker hat in diesen Verhandlungen eine besondere Hilfsaktion für die Junglehrer in Aussicht gestellt.

Alle diese Hilfsmaßnahmen von Reich und Ländern sind trotz ihres besten Willens leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die stellenlosen Junglehrer müssen durchschnittlich mindestens 7—9 Jahre warten, ehe sie in den Beruf kommen. In dieser Wartezeit liegen naturgemäß die größten Gefahren für die innere Einstellung der kommenden Lehrer zu ihrem Beruf, zur Schule und Jugenderziehung. Wie manches zerbricht an inneren Werten in dieser langen und harten Wartezeit! Wieviel Berufsidealismus und Berufsliebe geht in dieser Notzeit verloren! Wieviel vor allen Dingen steht an religiösen Berufswerten für den künftigen katholischen Lehrer und Erzieher der deutschen Jugend auf dem Spiel, ohne die doch alles Ringen um die innere und äußere Festigung und Ausgestaltung der konfessionellen Schule umsonst ist.

Der Staat muß aber auch um seiner selbst willen durchgreifende Hilfe bringen, weil er von dem zukünftigen Erzieher-Jugend innerlich festigt und zur echten, wahren Staatsbejahung erzieht. Voraussetzung dazu ist allerdings, daß der Staat der Junglehrerschaft den Glauben an den Staat durch seine Untätigkeit gegenüber der Junglehrernot nicht raubt. Daher muß die begonnene Staatshilfe mit größter Energie ausgeweitet werden. Es steht zu hoffen, daß bei der einsichtigen Einstellung der politischen Parteien des Junglehrerproblem, das ein großes soziales Problem, ein Schul- und Volksproblem ist, bald einer endgültigen glücklichen Lösung zugeführt wird.

Was und wo in Deutschland getrunken wird. Im dritten Vierteljahr 1925 wurden 37,4 Millionen Hektoliter Bier versteuert, davon 34,8 Millionen Hektoliter untergäriges Vollbier. Die stärksten Bierverbraucher sind München, Groß-Berlin und Nürnberg. Dann kommt der Bezirk Münster, während Düsseldorf, Magdeburg und Würzburg nur zu einem Bruchteil an die vorerwähnten Bezirke heranreichen. In obergärigem Einfachbier steht Würzburg mit 65 000 Hektoliter an der Spitze, dann folgt Berlin mit 50 000 Hektoliter. Untergäriges Starkbier wurde am meisten in München getrunken. Für die 37,4 Millionen Hektoliter Bier wurden 37 954 Doppelzentner Zuckermengen und 6,5 Millionen Doppelzentner Malz verbraucht. Im Braugebiet Berlin war der Zuckerzusatz bei weitem am größten, während München, Nürnberg und Würzburg fast keinen Zuckerzusatz benötigten.

Der Einfluß der Verbraucher auf das Wirtschaftsleben.

Noch vor gut 800 Jahren befriedigten die meisten Deutschen selbst ihre Bedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Wohnung, Werkzeugen. Dann entwickelten Handwerk und Kleinhandel eine bescheidene Kundenwirtschaft in der Bedarfsdeckung. Mit den wachsenden Bedürfnissen entfaltete sich mehr und mehr die Arbeitsteilung und heute herrscht sie vor. Das heißt, ein jeder glaubt am besten voranzukommen, wenn er in einer eng begrenzten Arbeit das Beste und Tüchtigste leistet und dadurch mehr verdient. Seinen vielfachen eignen Bedarf kann er dann ganz oder zum größten Teile besser und billiger kaufen, als er selbst ihn herstellen könnte.

Das bedeutet einen großen wirtschaftlichen Fortschritt. Es setzt aber voraus, daß in Massen Güter auf Vorrat erzeugt oder vom Ausland eingeführt, dann in den Handel gebracht werden. Dabei suchen Industrie und Handel, um Gewinn zu machen, immer mehr neue Bedürfnisse zu wecken, das heißt, durch Reklame die Verbraucher zum Kaufe bisher nicht gebräuchlicher Waren anzulocken. Stets hängt es aber letztlich von Einsicht, Wille, Neigung und Gewohnheit der Verbraucher ab, was von der Industrie an Gütern erzeugt oder durch den Handel vom Ausland eingeführt wird. Auf dem Verbraucher lastet also die gewaltige Verantwortung dafür, ob die deutsche Volkswirtschaft in gesunde oder ungesunde Bahnen gelenkt, gefördert oder geschädigt wird. Heute, wo es gilt, den geschwächten deutschen Wirtschaftskörper zur Gesundung zu führen, müssen sich die Verbraucher dieser großen Verantwortung in ihrem Tun und Lassen erst recht bewußt sein. Sie müssen alles vermeiden, was den Wiederaufbau der Wirtschaft hemmen könnte, dagegen alles tun, was zur Gesundung des Wirtschaftslebens führt.

Unter der vielfach noch üblichen ungesunden Nachfrage nach Waren gehört die nach entbehrlichen ausländischen Waren. Was wir Deutsche dafür zahlen, ist deutsches Kapital, das wir auf Nimmerwiedersehen in das Ausland abschieben. Kann das unsere deutsche Wirtschaft ertragen, die doch infolge des Mangels an eignem Betriebskapital weithin an ständiger Arbeitslosigkeit leidet? Diese Frage soll sich jeder Deutsche vorlegen, der über den Kapitalmangel und seine schlimmen Folgen klagt. Abhilfe gegen diesen unnötigen Abfluß deutschen Kapitals in das Ausland kann nur die Selbstzucht der Käufer herbeiführen. Sie kann nicht von den Regierungen und Parlamenten durch gesetzliche Maßnahmen geschaffen werden. Wollte der Staat die Einfuhr von ausländischen Waren, die für deutsche Verhältnisse als Luxuswaren anzusprechen sind, durch Verbote unterbinden, so würde ein derartiges Vorgehen entsprechende Abwehrmaßnahmen auf der gegnerischen Seite hervorrufen und das Ergebnis wäre auf beiden Seiten eine Erschwerung des Außenhandels ohne irgendeinen Vorteil für die heimische Wirtschaft.

Die Selbstzucht der Verbraucher muß ferner zum Wiederaufbau und zum Reinigungsprozeß der Wirtschaft dadurch beitragen, daß nur solche im Inland erzeugten Waren gekauft werden, die entsprechend der Qualität, nicht der äußerlichen Aufmachung, den niedrigsten Preis haben. Es ist dies ein besonders beklagenswertes Kapitel der Verbraucherpolitik. Das Unvermögen der meisten Hausfrauen in der Beurteilung der Waren und das Hängen am Althergebrachten unterstützen geradezu die mehr oder weniger stillschweigenden Preisvereinbarungen der Verkäufer in den Branchen, in denen Kartellbindungen oder sonstige Preiskonventionen nicht möglich sind. Eine gesunde Konkurrenz kann natürlich unter solchen Umständen sich nicht auswirken. Unterstützung der Konkurrenz von seiten der Verbraucher bedeutet heute Preisabbau, Beseitigung des falschen Grundsatzes: Kleiner Umsatz, großer Nutzen und damit eine Selbsterhöhung des Einkommens. In erster Linie ist es Sache der Hausfrauen, durch eingehende Warenkenntnisse diese Selbsthilfe der Verbraucher sich auswirken zu lassen und die neuesten Regierungsmaßnahmen für den Preisabbau zu fördern. Kein Konsumentenstreik, aber mehr Konsumentendisziplin auf der ganzen Linie!

Wer hat Anspruch auf Armenrecht?

Die sehr hohen Gerichts- und Amtskosten würden es einer großen Zahl von Staatsbürgern unmöglich machen, zu ihrem gesetzlich gewährleisteten Recht zu kommen. Sie wären einfach jeder Willkür preisgegeben, besonders, da heute Gericht und Anwälte ohne Anzahlung grundsätzlich nicht in Tätigkeit treten. Daher erfordert es die einfache Ueberlegung der Gerechtigkeit, daß hier die Allgemeinheit helfend einspringt. Das geschieht durch das sogenannte Armenrecht, worauf derjenige Anspruch hat, der außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihr und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten. Voraussetzung ist dabei natürlich, daß es sich um keine mutwillige oder aussichtslose Sache handelt. Dem an das Gericht zu stellenden Antrag ist ein Armutszeugnis der zuständigen Gemeindebehörde beizufügen, das Auskunft gibt über Einkommen, Kinderzahl, Steuern und sonstige Lasten. Arm im Sinne der Zivilprozeßordnung ist selbstverständlich ein relativer Begriff, der mit der Größe des Objektes sich verbreitert.

Bei Bewilligung des Armenrechtes wird der Kläger oder der Beklagte, die beide darum einkommen können, einstweilig von der Verpflichtung befreit, rückständige oder künftig erwachsende Gerichtskosten zu zahlen. Er wird von der Sicherheitsleistung für Prozeßkosten entbunden und erhält das Recht, den Gerichtsvollzieher unentgeltlich in Anspruch zu nehmen. Bei Prozessen vom Landgericht an aufwärts wird ihm ein Rechtsanwalt zur Verfügung gestellt.

Zu beachten ist, daß für jede Instanz die Bewilligung besonders nachzusuchen ist, wobei in der Revisionsinstanz weder das Unvermögen noch der Umstand zum zweiten Male nachgewiesen zu werden braucht, daß die Sache nicht aussichtslos oder mutwillig ist. Gegen die Verweigerung oder Entziehung des Armenrechtes kann Beschwerde erhoben werden.